

Klinikumaktuell

Das Magazin des LMU Klinikums
und der Medizinischen Fakultät



ENDOSKOPIE-ZENTRUM EXZELLENT & INTERDISZIPLINÄR

**Antikörper gegen
Alzheimer:** die ersten
Patienten profitieren

Next Nurse:
Neue Lernstation in
der Pflegeausbildung

Kinderpalliativzentrum:
Besondere Einrichtung
feiert 10. Jubiläum



GESTÄRKT IN DIE OP. BESSER AUS DER OP.
MACHT DICH STARK.



MEDICAL PARK

Erst Prähabilitation, dann Rehabilitation.

Medical Park steht für Premium-Prävention und -Rehabilitation. Dabei setzen wir auf langjährige Erfahrung, umfassende Expertise und sorgen mit innovativen Konzepten dafür, dass unsere Patientinnen und Patienten bestmöglich betreut werden.



Weitere Infos unter
medicalpark.de/praehabilitation

Und das nicht erst bei der Reha, sondern bereits vor dem operativen Eingriff.

Mit der Prähabilitation möchten wir Sie durch gezielte Maßnahmen im Bereich Medizin, Therapie, Ernährung und Stressresilienz bestens auf Ihre Operation vorbereiten - persönlich und digital via App.

Denn je besser die Verfassung vor der OP ist, desto geringer ist das Komplikationsrisiko, schneller die Genesung und höher die Lebensqualität. Das zeigen bereits weltweite Studien.

- 03 **EDITORIAL**
Prof. Dr. Markus M. Lerch
- 04 **SPEKTRUM**
Neues aus Klinikum und Fakultät
- MEDIZIN**
- 08 Mit dem Wind zurück ins Leben
Segeltörns mit dem Verein reSAILience e.V. für junge
Krebserkrankte
- 10 Keine Frage des Wohnorts
Lösungen für eine optimale Krebsversorgung in ländlichen Regionen
- 12 Alles unter einem Dach
Das neue Interdisziplinäre Endoskopie-Zentrum
- 14 Antikörper gegen Alzheimer
Erste Patienten am LMU Klinikum behandelt
- 15 Chronisch kranke Kinder besser behandeln
Die neuen Räume des iSPZ
- PFLEGE**
- 16 Pilotprojekt „Duale Führung“
Auf der Station G22 wird ein neues Führungsmodell in der
Pflege erprobt
- 18 Lernstation „Next Nurse“
Neue Wege in der Pflegeausbildung auf Station F4
- 20 Zweiter Karrieretag für Pflege
Pflege hautnah – ein Tag des Austauschs und der Inspiration
- 21 Vom Klinikum aufs Hospitalschiff
Anästhesiepflegerin Vanessa Body arbeitete ehrenamtlich
auf der „African Mercy“
- WISSEN**
- 22 Meilenstein für die Forschung
Menschliches Modell der Blut-Hirn-Schranke
- 23 Bluttest für Schlaganfall
Das bringt er für Diagnose und Therapie
- 25 News & Studien
Automatisierte Beatmung bei Frühchen; neue Perspektive bei
Autoimmunerkrankungen; Patienten für Migräne-Studie gesucht
- PERSPEKTIVE**
- 28 200 Jahre LMU Klinikum
Jubiläumsempfang mit 700 Gästen
- 32 Klinische Pharmakologie
Aus der Abteilung wird ein Institut – neuer Leiter ist
Prof. Dr. Sebastian Kobold
- 34 10 Jahre Kinderpalliativzentrum
Interview mit Prof. Monika Führer
- AUSGEZEICHNET**
- 36 Ehrungen für das LMU Klinikum und seine Mitarbeitenden
- EXTRA**
- 38 Rätselspaß für kleine Tüftlerinnen und Tüftler
- 39 IMPRESSUM
- ABSCHIED**
- 40 Erinnerung an Prof. Klaus Peter, Prof. Oliver T. Keppler
und Prof. Peter C. Scriba



Prof. Dr. Markus M. Lerch

Liebe Leserinnen und Leser,

200 Jahre – das ist nicht nur eine Zahl, es ist unser Qualitätsmerkmal. Als das LMU Klinikum im Jahr 1826 von König Ludwig I. gegründet wurde, war die Vision klar: exzellente Medizin für alle Menschen, verbunden mit Forschung und Lehre auf höchstem Niveau. Zwei Jahrhunderte später sind wir diesem Anspruch in vielen Bereichen gerecht geworden. Das konnten wir im April beim Jahresempfang mit mehr als 700 Gästen und im Beisein von Bayerns Ministerpräsident Dr. Markus Söder und Staatsminister Markus Blume in der Aula der LMU feiern.

Das vorliegende Heft spiegelt die ganze Bandbreite unserer Arbeit wider. Dem Kampf gegen den Krebs widmen wir gleich mehrere Beiträge (S. 8f, S. 10f, S. 32f). Wir berichten über die Eröffnung unseres neuen Endoskopie-Zentrums (S.12f) und rücken die Forschung an einem Antikörpermedikament gegen Alzheimer in den Mittelpunkt (S. 14). Große Aufmerksamkeit hat ein neuer Bluttest zur besseren Versorgung von Schlaganfallpatienten bekommen, wir stellen die Fortschritte verständlich und übersichtlich auf S. 23 vor.

Besonders am Herzen liegt mir in dieser Ausgabe der Blick auf unsere jüngsten Patientinnen und Patienten: Die neuen Räume im interdisziplinären Sozialpädiatrischen Zentrum für chronisch kranke Kinder (S. 15), zehn Jahre Kinderpalliativmedizin am LMU Klinikum (S. 34f) und das innovative Projekt Fredarico im Haunerschen Kinderspital (S.5) – all das zeigt, mit wie viel Herzblut und Fachwissen wir uns um die Kleinsten sorgen. Hinzu kommt ein innovatives Behandlungssystem für Frühchen. Es kommt nicht von ungefähr, dass wir am Campus Großhadern derzeit Europas modernste Kinderklinik bauen.

Und auch die Pflege (S. 16-21) steht wieder im Mittelpunkt: Duale Führung, ein Blick in die Ausbildungsstation, der Karrieretag und eine Pflegekraft auf einem Hospitalschiff vor Madagaskar belegen, wie vielfältig und attraktiv das Arbeiten bei uns in der Pflege sein kann.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre – und uns allen ein Klinikum, das auch in den nächsten 200 Jahren seiner Aufgabe gerecht wird.

Ihr

Prof. Dr. Markus M. Lerch

Ärztlicher Direktor des LMU Klinikums



Virtuelle Traumwelten gegen Angst und Stress

Auf dem Weg zum OP oder beim Blutabnehmen Papageien im Dschungel beobachten, mit Astronauten auf Reisen gehen oder ein Piratenboot entern – mit FrédARico RIDE erleben Kinder im Krankenhaus eine völlig neue Form der Sinnesreise: Die Mixed-Reality-App für die VR-Brille Meta Quest 3 bringt beruhigende, faszinierende Erlebniswelten direkt in das Dr. von Haunersche Kinderspital – ohne dabei den sicheren Boden der vertrauten Umgebung zu verlieren.

Was macht FrédARico RIDE so besonders? Die Magie liegt in der Mixed Reality: Anders als bei Virtual Reality tauchen die Nutzerinnen und Nutzer nicht vollständig in eine künstliche Welt ein – sie sehen weiterhin ihre eigenen Hände, den Raum, die vertrauten Gesichter

des Pflege- oder Klinikpersonals, der Ärztinnen und Ärzte oder auch ihrer Eltern. Dieses Zusammenspiel aus realem Umfeld und digitaler Traumwelt schafft Geborgenheit, Orientierung, emotionale Sicherheit, aber auch Ablenkung vom Geschehen. Die Steuerung ist dabei kinderleicht: Eine begleitende App für Android Smartphones ermöglicht es dem Klinikpersonal, mit wenigen Handgriffen passende Erlebniswelten auszuwählen und zu steuern – intuitiv, flexibel und ohne technische Vorkenntnisse. Im Dr. von Haunerschen Kinderspital des LMU Klinikums stehen – dank einer Finanzierung durch den Hauner Verein – zwölf FrédARico RIDE-Brillen auf den Stationen und in den Ambulanzen zur Verfügung. „Möglich macht den Einsatz eine großzügige Spende eines Münchner Ehepaars“, sagt Guggy Borgolte, Fundraiserin beim Hauner Verein. „Wir sind sehr dankbar, dass wir auf diesem Weg Kindern in belastenden Situationen ein wenig ihre Angst nehmen können.“



Herz-für-Herz-Empfang im Alten Rathaus

Unter dem Motto „Mein Herz, Dein Herz: München feiert kleine und große Wunder“ lud die Stadt München gemeinsam mit der Herz für Herz Stiftung herztransplantierte Patientinnen und Patienten zu einem besonderen Empfang ins Alte Rathaus ein. Die Veranstaltung würdigte das Leben mit einem Spenderherz und die medizinischen Erfolge der Herzmedizin in München. Das Herztransplantationspro-



Glückliche Runde: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Empfangs im Alten Rathaussaal

gramm des LMU Klinikums blickt dabei auf eine über 50-jährige Tradition zurück. Bereits mehr als 1.500 Patientinnen und Patienten erhielten hier ein neues



Herz. 121 von ihnen, im Alter zwischen zwölf und 86 Jahren, nahmen am Empfang im Alten Rathaus teil. Mit dabei war auch Prof. Bruno Reichart, Ehrenbürger der Stadt München und früherer Direktor der Herzchirurgischen Klinik am LMU Klinikum, dessen Arbeit die Grundlagen für den heutigen Fortschritt gelegt hat. Reicharts Nachfolger Prof. Christian Hagl zeichnete in seinem Vortrag die Meilensteine der Transplantationsmedizin nach: Die erste Herztransplantation fand 1969 am LMU Klinikum statt, 1981 gelang am Deutschen Herzzentrum der medizinische Durchbruch – der Patient überlebte sieben Jahre. Nur wenige Monate danach folgte die nächste Herzverpflanzung, diesmal in Großhadern, und schenkte dem Patienten sogar 23 weitere Lebensjahre. 1997 gab es am LMU Klinikum die erste Herz-Lungen-Leber-Transplantation Europas. Heute engagieren sich das LMU Klinikum und das Deutsche Herzzentrum München im Europäischen Kinderherzzentrum gemeinsam für herzkranken Kinder. Für Prof. Erich Lejeune, Gründer der Herz für Herz Stiftung,

sind die Transplantierten selbst die besten Botschafter: „Sie zeigen mit ihrer Lebensenergie, was möglich ist.“ Die Stiftung, vertreten durch Erich und Irène Lejeune, ermöglichte durch eine Spende von 25.000 Euro an die Herzchirurgische Klinik auch den Empfang mit Musik und vielen Begegnungen beim Buffet.

Förderung für zwei herausragende Projekte

Bayern stärkt die Palliativversorgung für Kinder und Erwachsene. Darauf hat Gesundheitsministerin Judith Gerlach anlässlich der Förderung der Projekte „Kinder-ACP“ und „IPOS-App“ am LMU Klinikum hingewiesen. Sie betonte: „Wir schaffen mit diesen Projekten keine Insellösungen, sondern eine Blaupause für ganz Bayern.“

Gerlach erläuterte: „Wenn Kinder und Jugendliche schon früh schwer erkranken, wirft dies das Leben der ganzen Familie aus der Bahn. Familien müssen existentielle Entscheidungen treffen. Um dabei nicht unvorbereitet und auf sich allein gestellt zu sein, greift



Ministerialdirektor Dr. Rainer Hutka überreichte die Förderungen an Prof. Claudia Bausewein (Foto rechts) und Prof. Monika Führer (Foto links, 4.v.l.)

hier das von Prof. Monika Führer initiierte Projekt ‚Bayernweite Einführung von gesundheitlicher Versorgungsplanung für Kinder (Advance Care Planning für Kinder)‘. Kernstück des Projekts ist ein strukturierter Gesprächsprozess, in dem betroffene Familien zusammen mit dem Pflegeteam, Therapeuten und Ärzten vorab besprechen und dokumentieren, wie in Notsituationen gehandelt

werden soll. Das Bayerische Gesundheitsministerium fördert das über drei Jahre laufende Projekt am Kinderpalliativzentrum des LMU Klinikums Großhadern mit rund 127.000 Euro.

Im Bereich der erwachsenen Palliativversorgung geht es neben herkömmlichen Befunden insbesondere auch um das Befinden von Patientinnen und Patienten. Sie können erstmalig ohne Dokumentationsumwege ihre körperlichen Symptome, psychischen Belastungen oder praktischen Probleme direkt in ihre Patientenakte mittels der



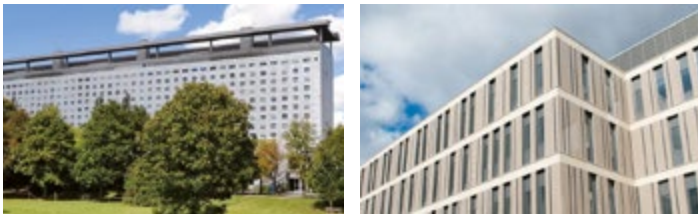
IPOS-App (Integrated Palliative Care Outcome Scale) übermitteln. Das von Prof. Claudia Bausewein initiierte, ebenfalls über drei Jahre laufende Projekt „IPOS-App“ an der Palliativstation am Klinikum Großhadern wird mit rund 420.000 Euro unterstützt. Die App wurde

bereits vom LMU Klinikum entwickelt und soll nun flächendeckend in ganz Bayern zur Anwendung kommen. „Die IPOS-App wird dazu beitragen, die Versorgungsqualität nachhaltig zu verbessern und Betroffene in einer besonders vulnerablen Lebensphase bestmöglich zu begleiten“, freut sich Prof. Claudia Bausewein, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Palliativmedizin am LMU Klinikum.

Bioterror-Szenario als Krisenübung

Am LMU Klinikum gab es erstmals eine groß angelegte Krisenübung unter Beteiligung des Öffentlichen Gesundheitsdienstes – mit Fokus auf biologische Sonderlagen. Was passiert, wenn es zu einem Terroranschlag mit einem Giftstoff kommt? Das LMU Klinikum war Schauplatz eines solchen Anschlags – natürlich simuliert. Ziel der Übung war die Einsatzfähigkeit von Krankenhaus, Behörden und Bevölkerungsschutz unter realitätsnahen Bedingungen zu testen. „Wir wappnen den Freistaat konsequent gegen mögliche Krisen“, sagte Bayerns Gesundheitsministerin Judith Gerlach. Die Übung sei Teil einer umfassenden Sicherheits-Offensive im Gesundheitssektor. Pandemien, biologische Sonderlagen und die Auswirkungen möglicher bewaffneter Konflikte – all das sind mögliche Szenarien wovon sich das Gesundheitssystem wappnen müsse. Die Übung wurde vom Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) gemeinsam mit dem LMU Klinikum organisiert. Neben medizinischem Personal waren auch Einhei-

ten des Polizeipräsidiums München, des Bayerischen Landeskriminalamts sowie die Analytische Task Force (ATF) München beteiligt. Insgesamt waren rund 120 Personen im Einsatz. Erprobt wurde eine sogenannte biologische Sonderlage, bei der eine Einzelperson einen Terroranschlag mit einem giftigen Stoff geplant hat. Ein zweiter Übungsabschnitt fand an einem weiteren Standort statt, wo ein Heimlabor des fiktiven Täters nachgebaut wurde. Die Fachstelle für biologische Sonderlagen der Task Force Infektiologie am LGL koordinierte die Abläufe. LGL-Präsident Prof. Christian Weidner betonte: „Mit der Fachstelle für biologische Sonderlagen ist Bayern für Ereignisse besonderer Komplexität gut gerüstet.“ Auch das LMU Klinikum zeigte sich zufrieden mit dem Verlauf. Prof. Markus M. Lerch, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender, erklärte: „Das Team der Notaufnahme konnte unter realitätsnahen Bedingungen unsere Konzepte erfolgreich anwenden. Mit der Auswertung optimieren wir die Abläufe weiter und profitieren so unmittelbar für künftige Einsatzlagen.“



Unter den weltweit 20 besten Kliniken

In der Bewertung der „World’s Best Hospitals 2026“ von Newsweek belegt das LMU Klinikum München von weltweit über 2.500 Krankenhäusern Platz 17. Das US-amerikanische Magazin Newsweek und das Datenportal Statista haben seit 2019 und inzwischen zum achten Mal Krankenhäuser in 32 verschiedenen Ländern untersucht und ein Ranking der besten Kliniken erstellt.

2026 hat sich das LMU Klinikum im Vergleich zum Vorjahr um sechs Plätze auf den 17. Platz weltweit verbessert und ist somit zum ersten Mal unter die Top 20 des Newsweek-Rankings gekommen. Damit liegt es in einer internationalen Spitzengruppe, die angeführt wird von der Mayo Clinic, dem Toronto General Hospital, der Cleveland Clinic und dem Massachusetts General Hospital. Europaweit liegt das LMU Klinikum auf Platz 7, deutschlandweit liegt es mit der Charité und dem Universitätsklinikum Heidelberg in der Spitzengruppe.

Gemeinsam aktiv für Krebsprävention

Am 13. Juni 2026 heißt es an fünf Standorten in ganz Bayern gleichzeitig: gemeinsam aktiv werden für die Gesundheit. Das Bayerische Zentrum für Krebsforschung (BZKF) veranstaltet zusammen mit den Universitäten und Universitätsklinikern, darunter auch das LMU Klinikum, die große Präventionsaktion „Wir bewegen Bayern“. Unter dem Motto „Aktiv gegen Krebs!“ sollen möglichst viele Menschen dazu inspiriert werden, Bewegung als wichtigen Baustein der Krebsprävention zu entdecken – mit Freude, Motivation und Gemeinschaft. Geboten ist ein abwechslungsreiches Programm mit vielfältigen Sportangeboten, spannenden Mitmachaktionen und informativen Vorträgen rund um Bewegung, Gesundheit und Krebsprävention. Egal ob jung oder alt, sportlich oder Neuling – willkommen sind alle: Kinder, Jugendliche, Familien, Betroffene und ihre Angehörigen. In München findet das Sportevent am TUM Campus im Olympiapark, Am Olympiacampus 11, statt. Der Aktionstag beginnt um 10 Uhr und endet gegen 16 Uhr. Mehr Infos unter <https://bzkf.de/aktuelles/wir-bewegen-bayern>.



Anzeige

VILLA AURELIA
PREMIUM REHA

KNIE | HÜFTE | RÜCKEN

Ihre exklusive Rehaklinik nahe München

SAM ^Δ CERT
+Reha

Premiumzimmer und -suiten mit exklusiver Ausstattung
WLAN, Smart-TV, Telefon, Infotainment-System u.v.m.
Als Premium Gast speisen sie in den Aurelia Stuben.

Der Weg zurück zu Höchstleistungen, mit dem „Goldstandard“ der Premium Reha.
Markus Wasmeier

Exklusiv: Naturmoor & Schwefelheilwasser

REHA & KUREN -beihilfefähig-

Villa Aurelia - Premium Reha
Römerstraße 15 | 93333 Bad Gögging

09445 960-900
www.premium-reha.de

MIT DEM WIND

Mit 28 Jahren erfuhr Yannic, dass er Krebs hat. Die Behandlung verlief erfolgreich – doch der Weg zurück in die Normalität erwies sich als gar nicht so leicht. Der Segeltörn von reSALLience e.V. half ihm dabei, wieder zuversichtlich in die Zukunft zu blicken

© Foto: Benedikt Ziegler

Im Herbst letzten Jahres machte Yannic einen Segeltörn des Vereins reSALLience mit, der junge Erwachsene nach einer Krebserkrankung dabei unterstützt, neue Zuversicht zu gewinnen

Es war im Oktober 2024, als Yannic die Diagnose bekam. Ein malignes Gliom. Die Krankheitszeichen hatten sich eher unspezifisch bemerkbar gemacht – bis er das erste Mal in seinem Leben in Ohnmacht fiel. Noch am gleichen Tag suchte Yannic die Notaufnahme eines Berliner Krankenhauses auf. Dort erfuhr er, dass sich ein mandarinengroßer Tumor in seinem Kopf entwickelt hatte. Nun musste alles ganz schnell gehen: Schon zwei Tage später wurde er operiert. „Ich würde sagen, die Zeit, die dann folgte, war die schlimmste“, meint Yannic im Rückblick. Von dem schweren Eingriff erholte er sich zwar überraschend schnell, aber nun folgte die eigentliche Diagnostik mit Gewebeanalysen und genetischen Analysen. Erste Ergebnisse veranlassten die Ärzte dazu, ihrem Patienten dringend eine Folgebehandlung mit Strahlentherapie und Chemotherapie nahezu legen, da es sich um einen sehr bösartigen Tumor handle. „Nach der überstandenen, unmittelbar lebensgefährlichen Situation mit dieser Diagnose konfrontiert zu werden, hat mich sehr schwer getroffen.“

Für diesen zweiten Teil der Behandlung begab sich Yannic ans Neuroonkologische Zentrum des LMU Klinikums in München, wo Neurochirurgen und Neurologen mit Strahlentherapeuten, Onkologen und Psychoonkologen eng zusammenarbeiten. Denn in München ist Yannic geboren, und dort lebt seine Familie, die ihn während der anstrengenden Therapie begleitete und unterstützte.

Selten, aber lebensbedrohlich

„Primäre Gehirntumore sind selten, pro Jahr erkranken etwa 8.000 Menschen in Deutschland neu daran. Ihre Behandlung ist kompliziert und sie sind meist besonders invasiv“, erklärt Prof. Dr. Florian Ringel, der die Neurochirurgische Klinik am LMU Klinikum leitet. Die aggressivste Form ist das Glioblastom, dementsprechend schlecht ist die Prognose. Auch bei Yannic konnte zunächst nicht ausgeschlossen werden, dass es sich um ein Glioblastom handelt. Erst ungefähr zwei Monate später stellte sich heraus, dass der Tumor letztendlich nicht eindeutig klassifizierbar, extrem selten und womöglich etwas weniger aggressiv war. Das war auch die Zeit, die von den Strapazen der intensiven Radiochemotherapie geprägt war. „Die Radiochemotherapie hat sich neben der OP als unverzichtbare Säule der Hirntumorthherapie etabliert, wobei insbesondere der Stellenwert der Strahlentherapie in den letzten Jahren durch hochpräzise Methoden weiter gestiegen ist“, erklärt PD Dr. Paul Rogowski von der Klinik für Strahlentherapie und Radioonkologie des LMU Klinikums.

Krebsfrei, aber nicht sorgenfrei

Seit dem Spätsommer 2025 gilt Yannic als krebsfrei. Aber bedeutet das, auch wieder unbeschwert und sorgenfrei zu sein? Yannics behandelnder Arzt am LMU Klinikum, der Neurochirurg Dr. Veit Stöcklein, bezweifelt es: „Auch wenn die medizinische Behandlung erfolgreich



ZURÜCK INS LEBEN

verläuft, beginnt die eigentliche Herausforderung oft erst danach. Gerade junge Patientinnen und Patienten wie Yannic müssen einen Weg zurück in ihr Leben finden. Die körperliche Genesung ist nur ein Teil des Heilungsprozesses. Die psychosoziale Begleitung ist ebenso wichtig, um Betroffenen zu helfen, wieder Perspektiven zu entwickeln und Vertrauen in die eigene Zukunft zu gewinnen.“

Segeltörns mit reSAILience

Seine Psychoonkologin machte Yannic auf den Verein reSAILience e.V. aufmerksam, der Segeltörns für junge Erwachsene nach einer Krebstherapie organisiert. Schon im Herbst war er dabei: Gemeinsam mit sechs weiteren Betroffenen reiste Yannic für eine Woche mit einem Segelschiff in die Ägäis. Ein in vielerlei Hinsicht unvergessliches Erlebnis, wie er betont: „Da war zum einen die Ruhe und Weite auf dem Schiff, an die ich mich auch jetzt noch gern zurückerinnere. Und da war zum anderen die Gemein-

schaft im geschützten Raum mitten in der Natur, die uns, die wir alle Ähnliches durchgemacht hatten, ermöglichte, offen über das Erlebte und unsere Ängste zu sprechen.“

reSAILience e.V. ist ein 2023 gegründeter, gemeinnütziger Verein, der von Philipp Seifert, Arzt am LMU Klinikum, gegründet wurde. Er ist selbst ein Betroffener, vor einigen Jahren erkrankte er am Hodgkin-Lymphom, von dem er glücklicherweise vollständig geheilt werden konnte. Im Rahmen von sieben- bis 10-tägigen Hochsee-Segeltörns, die von erfahrenen Skippern und Selbstbetroffenen begleitet werden, verbinden sich Abenteuer, Gemeinschaft und professionelle Begleitung zu einer besonderen Form der Rehabilitation.

Das Angebot von reSAILience richtet sich an junge Erwachsene von 18 bis 45 Jahren, die von einer Krebserkrankung betroffen sind. Alle Informationen zu den geplanten Törns, den Teilnahmebedingungen und zur Bewerbung gibt es auf der Website von reSAILience (www.resailience.org/de).

Anzeige

Was hält dich noch auf?

Bandagen und Beratung

gibts bei uns!



Jetzt Termin sichern



Klinikwerkstätte Großhadern · Ebene U1 am Würfel HI
Marchioninstraße 15 · T 089 894655-11

Streifeneder
Orthopädietechnik Großhadern

KEINE FRAGE DES WOHNORTS

Wie kann eine hochwertige onkologische Versorgung auch für Patientinnen und Patienten gelingen, die ihre Heimat jenseits der Ballungsräume haben? Diese Frage wurde auf der Pressekonferenz des CCC München, die im Vorfeld des Weltkrebstags stattfand, von Medizinern und Vertretern der Selbsthilfe diskutiert



Über Herausforderungen und Lösungen für eine optimale Krebsversorgung im ländlichen Raum sprachen bei der CCC-Presskonferenz zum Weltkrebstag 2026 (v.l.n.r.): Prof. Dr. Hana Algül, Marina Schmid, Dr. Alisa Martina Lörsch, Dr. Till Seiler, Dr. Pia Heußner, Prof. Dr. Volker Heinemann, Dr. Max Hubmann und Engelbert Waldmann

Einig waren sich die Referentinnen und Referenten darin, dass in Bezug auf die Qualität der Krebsbehandlung ein geografisches Ungleichgewicht herrscht: Weite Entfernungen zu Facheinrichtungen, oftmals begrenzte ambulante Angebote, mangelnde Mobilitätskonzepte und die Unterversorgung mit Psychoonkologinnen und Psychoonkologen erschweren es krebserkrankten Patientinnen und Patienten im ländlichen Raum erheblich, genau die Behandlung und Betreuung zu erhalten, auf die sie eigentlich dringend angewiesen sind.

Engelbert Waldmann, der selbst an Schilddrüsenkrebs erkrankte und heute in Neuburg an der Donau eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit Krebs leitet, hat selbst erlebt, wie aufreibend es sein kann, als Krebspatient in einer ländlichen Region zu leben. Als besondere Herausforderungen sieht er die weiten Wege und das Fehlen eines öffentlichen Nahverkehrs: „Ein Patient sollte seine Kraft für den Kampf gegen den Krebs aufwenden, nicht für den Weg zur Therapie“, brachte er es auf den Punkt.

Intelligente Vernetzung

Dass eine hochwertige onkologische Versorgung keine Frage des Wohnorts sein darf, betonten auch die Expertinnen und Experten: „Die moderne Krebsmedizin darf nicht an den Stadtgrenzen von Ballungsräumen enden. Unser Ziel ist eine intelligente Vernetzung“, fordert Prof. Dr. Volker Heinemann, Direktor des CCC München^{LMU} und Präsident der Bayerischen Krebsgesellschaft.

„Intelligente Vernetzung“ bedeutet vor allem: eine enge Zusammenarbeit zwischen

zertifizierten Kliniken und niedergelassenen Kolleginnen und Kollegen, um so für die Patientinnen und Patienten im ländlichen Raum eine leitliniengerechte onkologische Versorgung vor Ort zu gewährleisten. Das Ziel: Hochkomplexe Eingriffe finden in spezialisierten Zentren wie dem CCC München statt. Die tägliche Behandlung – von der Chemotherapie bis zur psychologischen Betreuung und onkologischen Beratung – erfolgt jedoch wohnortnah in der vertrauten Umgebung. Prof. Heinemann sieht darin den entscheidenden Hebel für die Zukunft. Sein Kollege Prof. Dr. Hana Algül, Direktor des CCC München^{TUM}, ergänzt: „Durch digitale Brücken bringen wir die universitäre Expertise direkt in die ländliche Praxis. So sichern wir Spitzenmedizin auf dem Land, ohne die Patienten durch weite Wege zusätzlich zu belasten.“

Molekulare Tumorboards

Eine solche „digitale Brücke“ sind zum Beispiel die Molekularen Tumorboards. In diesen digitalen



Konferenzen beraten Experten und Expertinnen verschiedener Fachrichtungen gemeinsam über die bestmögliche Krebstherapie – und zwar auf Basis molekulargenetischer Untersuchungen. Dabei prüfen sie auch, ob Patientinnen und Patienten für klinische Studien infrage kommen und so früher von neuen Therapien profitieren können. Das Besondere: Der behandelnde Arzt aus der ländlichen Praxis oder dem Regionalklinikum nimmt ebenfalls an den digitalen Konferenzen teil. So können sie die Expertise der Münchner Universitätskliniken direkt zum Patienten bringen. Schon jetzt stammen 30 Prozent der im Molekularen Tumorboard besprochenen Patientenfälle von extern zuweisenden Ärztinnen und Ärzten.

Digitaler Wegweiser

Direkt online informieren können sich die Betroffenen auf dem „Infoportal Krebs“ des CCC München. Die Inhalte sind qualitätsgesichert und übersichtlich nach Themenfeldern wie „Beratung und Unterstützung“, „Jung und Krebs“, „Angehörige“, „Therapie und Nachsorge“ ge-

OnkoNetz Oberland

Die Deutsche Krebshilfe unterstützt den Aufbau von fünf regionalen Behandlungsnetzwerken zur optimierten dezentralen onkologischen Versorgung. Für die Region des Landkreises Garmisch-Partenkirchen und der angrenzenden Bereiche des bayerischen Oberlands wird das Modell OnkoNetz Oberland – Dezentrale Onkologische Versorgung im Oberland für vier Jahre gefördert. Das Versorgungsnetzwerk wird gemeinsam vom Klinikum Garmisch-Partenkirchen und dem CCC München entwickelt und umgesetzt. Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch die Arbeitsgruppe Versorgungsforschung der Medizinischen Klinik III des LMU Klinikums, das Bayerische Krebsregister sowie das Institut für Medizinmanagement und Gesundheitswissenschaften der Universität Bayreuth.

gliedert. So können Betroffene schnell und unkompliziert genau die Informationen finden, die für ihre individuelle Situation relevant sind. „Mit dem Infoportal Krebs ermöglichen wir Patientinnen und Patienten einen unkomplizierten Zugang zu qualitätsgesicherten Informationen – jederzeit und unabhängig vom Wohnort,“ erklärte Marina Schmid, Zentrumskoordinatorin und Geschäftsstellenleitung des CCC München (www.infoportal-krebs.de/).

Anzeige



ERNÄHRUNG - MASSGESCHNEIDERT FÜR ALLE GENERATIONEN

**metaX Institut für Diätetik GmbH -
Ihr zuverlässiger Partner für spezielle Erkrankungen**

• innovativ • kompetent • nah



metaX Institut für Diätetik GmbH • Am Strassbach 5 • 61169 Friedberg/Germany

metax.org metax-shop.org service@metax.org 008000 - 9963829 (gebührenfrei aus A, D, NL) oder +49 (0)84 32 - 94 86 0



PROFITIEREN VON DER ZUSAMMENARBEIT

Am Campus Großhadern sind seit Neuestem die endoskopischen Eingriffe von vier Fachrichtungen gebündelt an einem Ort

Am LMU Klinikum werden seit Ende Mai im Interdisziplinären Endoskopiezentrum sämtliche endoskopischen Untersuchungen bei Erwachsenen der Medizinischen Klinik II/ Gastroenterologie und Hepatologie (Prof. Julia Mayerle), der Klinik für Allgemein-, Viszeral-, und Transplantationsschirurgie (Prof. Jens Werner), der Medizinischen Klinik und Poliklinik V/Pneumologie (Prof. Jürgen Behr) und des Thoraxchirurgischen Zentrums (Prof. Christian Schneider) im ehemaligen OP04 an einem Ort zusammengeführt. In zwölf Räumen sollen etwa 18.000 Endoskopien im Jahr stattfinden. Es entsteht das größte Endoskopiezentrum in Oberbayern. „Wir schaffen so Synergien, profitieren von der Interdisziplinarität und stärken das interprofessionelle Zusammenarbeiten“, sagt Prof. Julia Mayerle, die Leiterin des Zentrums. „Oberstes Gebot ist die Patientensicherheit und Qualität in der Versorgung – beides erreichen wir durch ein Zusammenwachsen und Zusammenrücken.“



»Vom Endoskopiezentrum erwarten wir eine Verbesserung der Effizienz und Steigerung der Fallzahlen, zusätzlich auch einen Zugewinn an Qualität insbesondere auch durch die enge interdisziplinäre Zusammenarbeit.«

Prof. Jürgen Behr

Das LMU Klinikum hat hier in einen Wachstumsbereich strategisch investiert. „In modernen Räumen, mit modernster Ausstattung entsteht

Innovation für minimalinvasive Therapien – dafür steht die Universitätsmedizin“, so Professor Markus M. Lerch, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des LMU Klinikums.

»Die Endoskopie ist gelegentlich schwierig. Sie kann frustrierend sein, sie ist manchmal aktionsgeladen, herrlich, belohnend und nur selten langweilig!«

Sabine Blümel



„Alle Therapieverfahren und Subdisziplinen an einem Ort, ein großes kompetentes Team, abgestimmte Verbrauchsmaterialien und optimierte Abläufe versprechen auch ökonomischen Erfolg“, begründet Markus Zendler, kaufmännischer Direktor des LMU Klinikums, die Gründe für die Baumaßnahme und die große Investition in diesen Bereich.

Endoskope sind unverzichtbar, um in unseren Körper zu blicken. Mit ihrer Hilfe können Ärztinnen und Ärzte ohne chirurgischen Eingriff zum Beispiel lückenlos ins Innere der Verdauungswege oder der Lunge mit einer schlauchförmigen Kamera blicken. Mitunter wird eine



»Das neue Zentrum ermöglicht den schnellen Austausch im Expertenteam aus Pneumologie und Thoraxchirurgie und führt damit zu einer höheren Behandlungsqualität und Patientensicherheit bei Erkrankungen der Atemwege und der Lunge.«

Prof. Christian Schneider

Ultraschall, um zum Beispiel die Bauchspeicheldrüse oder das Lungengewebe zu untersuchen. Die therapeutische Endoskopie dient vor allem der Entnahme von Gewebeprobe(n) (Biopsie), der Blutstillung, der endoskopischen Resektion gutartiger und früher bösartiger Tumoren oder der Behebung eines Gallestaus. In die Luftröhre können Stents gesetzt werden, um die Atemwege freizuhalten.

»Der Patient in der Viszeralmedizin profitiert von einer ganzheitlichen Betreuung. Viszeralchirurgen und Gastroenterologen arbeiten in der Endoskopie eng zusammen. Der Austausch führt zu individuellen und abgestimmten Behandlungsoptionen mit dem besten Ergebnis für den Patienten.«

Prof. Jens Werner



Endoskopie mit anderen Untersuchungsmethoden kombiniert, z.B. bei Gallenerkrankungen mit der ERCP, einer Kombination aus Endoskopie und Röntgenkontrastuntersuchung von Gallenwegen, oder mit dem

Anzeige



TROCKENE AUGEN?

OCUTEARS® AUGENTROPFEN

- 💧
MODERN
Deutlich weniger Nachtropfen
- 💧
FORTSCHRITTLICH
Klare Sicht
- 💧
HOCHINNOVATIV
Verbesserung der Beschwerdesymptomatik
- 💧
ADDITIV
Beruhigende Nährstoffpower der Aloe vera



OCUTEA-DE-240013



ANTIKÖRPER GEGEN ALZHEIMER

Am LMU Klinikum sind die ersten Patientinnen und Patienten mit einem monoklonalen Amyloid-Antikörper behandelt worden

Die Alzheimer-Krankheit ist die häufigste neurodegenerative Demenzursache und stellt Betroffene und Angehörige vor große Herausforderungen. Mit den kürzlich zugelassenen Antikörpertherapien steht erstmals eine Behandlung zur Verfügung, die direkt in die zugrunde liegenden Entstehungsmechanismen der Erkrankung eingreift.

Amyloid-Antikörper richten sich gezielt gegen die krankheitsverursachenden Amyloid-Ablagerungen im Gehirn, die als zentraler Faktor in der Entstehung der Alzheimer-Krankheit gelten. Der Abbau dieser Ablagerungen kann bei ausgewählten Patienten und Patientinnen in frühen Krankheitsstadien zu einer Verlangsamung der Erkrankung und damit einer Verlangsamung des kognitiven Funktionsverlustes führen.

Voraussetzung für die Therapie ist neben einer durch den Amyloidnachweis bestätigten Alzheimer-Erkrankung eine umfassende Diagnostik einschließlich neuropsychologischer Testverfahren sowie bildgebender und genetischer Diagnostik.

Die Behandlung erfolgt im Rahmen eines strukturierten Therapiekonzepts mit enger interdisziplinärer Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen Neurologie, Psychiatrie, Neuroradiologie/Radiologie und Nuklearmedizin. Dazu gehören eine umfassende Aufklärung, regelmäßige klinische Kontrollen sowie bildgebende Verlaufsuntersuchungen. Die Therapie wird aus-

»Die medizinischen Kriterien für diese Therapie sind streng geregelt und der Aufwand dieser komplexen Infusionstherapie ist erheblich.«

PD Dr. Katharina Bürger, Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung (ISD)



schließlich bei sorgfältig ausgewählten Patienten durchgeführt und orientiert sich an aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen sowie

nationalen und internationalen Leitlinien. Die Indikation umfasst Patientinnen und Patienten mit einer Alzheimer-Krankheit im Stadium einer leichten kognitiven Störung (MCI) oder einer leichten Demenz. Damit gehört das LMU Klinikum zu einem der spezialisierten Zentren, die diese innovative und krankheitsmodifizierende Behandlungsoption anbieten können.

»Besonders wertvoll ist dabei der enge interdisziplinäre Austausch zwischen den Fachbereichen Neurologie, Nuklearmedizin, Psychiatrie und Radiologie, der eine optimale Betreuung der Patientinnen und Patienten gewährleistet.«

Prof. Dr. Robert Perneczky, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie



»Erstmals steht uns eine krankheitsmodifizierende Behandlung zur Verfügung, die gezielt in die zugrundeliegenden Prozesse der Alzheimer-Krankheit eingreift.«

PD Dr. Sonja Schönecker, Neurologische Klinik und Poliklinik

KRANKE KINDER BESSER BEHANDELN

Die Erweiterung des iSPZ Hauner MUC am LMU Klinikum schafft neue therapeutische Möglichkeiten im Herzen Münchens

Das integrierte Sozialpädiatrische Zentrum (iSPZ Hauner MUC) am LMU Klinikum hat direkt am Goetheplatz erweiterte und neugestaltete Räumlichkeiten eröffnet. Auf über 800 zusätzlichen Quadratmetern bieten Teams aus Ärztinnen und Ärzten, Psychologinnen und Psychologen, Therapeutinnen und Therapeuten sowie Pflegekräften modernste Versorgungsprogramme für Kinder und Jugendliche mit komplexen chronischen Erkrankungen an. „Für uns alle, die wir das iSPZ Hauner von Anfang an begleiten durften, geht ein Traum in Erfüllung: eine 'heilende' Umgebung für schwerkranke Kinder und umfassende Hilfe für die Familien“, freut sich Prof. Dr. Florian Heinen, Ärztlicher Direktor des iSPZ Hauner MUC.

Die Kinder, die dort betreut werden, sind nicht mehr auf Station in der Klinik, benötigen aber fortlaufend unterschiedlichste Therapien und Unterstützungsmaß-



Schnitten symbolisch das Band zur Eröffnung durch (vorne, v.l.): das Münchner Kindl, Schirmherrin Karin Baumüller-Söder, LVKM-Vorstandsvorsitzende Konstanze Riedmüller und Bayerns Sozialministerin Ulrike Scharf. Dahinter freuen sich Prof. Dr. Florian Heinen (r.) und Rainer Salz, Geschäftsführer des SBB/LVKM

behandelt, von denen einige erst in den letzten Jahren speziell für seine genetische Epilepsieform zugelassen wurden. Dadurch konnte im letzten Jahr das Auftreten langanhaltender epileptischer Anfälle vermieden werden. Mithilfe einer robotergestützten Laufbandtherapie kann der Junge nun mit Unterstützung stehen und gehen. Diese Kombination aus modernen medizinischen Therapieverfahren, Entwicklungsförderung und sozialer Unterstützung zeichnet das iSPZ Hauner MUC aus. Studien zur präzisionsbasierten Modifikation des hier vorliegenden Gendefektes werden im nächsten Jahr am LMU Klinikum starten.

Am erweiterten Standort Goetheplatz sind nun auch die spezialisierten Ambulanzen des Muskelzentrums, des Epilepsiezentrums und der Kinderdermatologie vereint. Sie ergänzen die bisherigen Fachbereiche für Gastroenterologie, Endokrinologie und Diabetologie (mit Lipidologie), Rheumatologie und Hämostaseologie. Die architektonische Gestaltung der neuen Räume setzt auf Nachhaltigkeit, Flexibilität und wird den Anforderungen der jungen Patienten gerecht.

Die Weiterentwicklung des iSPZ Hauner MUC ist ein Leuchtturmprojekt der langjährigen Partnerschaft zwischen dem Landesverband Bayern für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (LVKM als Träger) und dem LMU Klinikum als universitärem Kompetenzpartner. Durch die räumliche Konzentration am Goetheplatz profitieren Familien von kurzen Wegen, barrierefreiem Zugang und der direkten Anbindung an die universitäre Spitzenmedizin des Dr. von Haunerschen Kinderspitals.



Die neuen Räume sind eine heilende Umgebung für schwerkranke Kinder und ihre Eltern

nahmen. Eines dieser Kinder ist der siebenjährige Noah (Name geändert), der an einer häufigen genetischen Epilepsie leidet. Seit seinem zweiten Lebensmonat treten schwere epileptische Anfälle und gravierende körperliche sowie geistige Beeinträchtigungen auf. Er wird mit mehreren Medikamenten zur Anfallsunterdrückung

PILOTPROJEKT „DUALE FÜHRUNG“ AUF STATION G22

Um den steigenden Anforderungen an Führungspersonen im Pflegealltag zu begegnen, wird auf der Station G22 der Medizinischen Klinik und Poliklinik III ein neues Führungsmodell in der Pflege erprobt

Der anhaltende Personalmangel, neue gesetzliche Vorgaben, etwa durch die Einführung des Pflegeberufgesetzes, die Digitalisierung – diese und viele andere Faktoren haben dazu geführt, dass in den letzten Jahren die Herausforderungen im Pflegedienst stetig zugenommen haben. Hinzu kommt, dass die Teams in

Neues Konzept für immer komplexere Anforderungen

Bisher besteht die Leitungsebene einer Station aus einer Stationsleitung und einer stellvertretenden Leitung. Ein möglicher Ansatz, die Pflegequalität zu sichern bzw. weiterzuentwickeln sowie die strukturellen und organisatorischen Rahmenbedingungen zu gestalten, ist das Konzept der „Dualen Führung“: Zwei Pflegefachpersonen teilen sich auf gleicher hierarchischer Ebene die Führungsaufgaben.

Dieses Modell wird nun im Rahmen eines Projekts auf der Station G22 der Medizinischen Klinik und Poliklinik III erprobt. Die Pilotierung begann im September 2025 und wird vom Institut für Pflegewissenschaft begleitet. „Ziel ist es, Erfahrungen mit der dualen Führungsstruktur zu sammeln, diese systematisch zu evaluieren und daraus Handlungsempfehlungen für eine mögliche Implementierung im gesamten Pflegedienst abzuleiten“, sagt Prof. Dr. Inge Eberl, die Leiterin des Instituts für Pflegewissenschaft.



Führungs-Duo auf Augenhöhe:
Katrin Liebing, zuständig für die fachliche Führung, und Barbara Geilenkeuser, verantwortlich für die disziplinarische Führung

der Pflege vielfältiger geworden sind: Menschen aus verschiedenen Kulturen und Generationen, aber auch mit unterschiedlichen Qualifikationen arbeiten eng zusammen. „Bei der Bewältigung der Anforderungen kommt den Stationsleitungen eine Schlüsselrolle zu. Sie sind nicht nur für organisatorische und personelle Aufgaben, sondern auch für die Sicherstellung der Pflegequalität und ebenso für ein gutes Arbeitsklima im Team verantwortlich“, erklärt Pflegedirektorin und Vorständin Carolin Werner.

Gleichberechtigtes Führungsteam

Dass die Pilotierung auf der Station G22 erfolgt, macht Sinn: „Gerade die Versorgung in der Hämatologie/Onkologie ist aufgrund komplexer Therapien und unsicherer Verläufe hoch anspruchsvoll. Personenzentrierung gelingt hier nur durch bewusst gestaltete Führung in zwei Rollen: in disziplinarische und fachliche Leitung“, sagt Barbara Geilenkeuser, die zu-

sammen mit Katrin Liebing das Führungsteam bildet. Gemeinsam sind sie verantwortlich für die Leitung der Station und gemeinsam treffen sie Entscheidungen. Das Ziel: Durch ihre unterschiedlichen Kompetenzen sollen sie die wachsenden Spezifikationen besser bewältigen und neue Chancen für die Weiterentwicklung der Pflege nutzen.

»Bei der Bewältigung der Anforderungen kommt den Stationsleitungen eine Schlüsselrolle zu.«

Carolin Werner,
Pflegedirektorin

sowie der Vorbehaltsaufgaben. Konkrete Themen sind z.B. Patientenedukation und Nebenwirkungsmanagement. Darüber hinaus nimmt sie an interdisziplinären Besprechungen teil, wie beispielsweise dem Tumorboard. „Mit Blick auf eine stabile, qualitativ hochwertige und personenzentrierte Versorgung, kann sich duale Führung als Ressource erweisen, Teams

stärken und professionelle Entscheidungen fördern“, erklärt Liebing.

Zur Vorbereitung auf ihre neuen Rollen nahmen Katrin Liebing und Barbara Geilenkeuser an einem Qualifizierungsprogramm teil. Grundlage bildete ein Abgleich zwischen den erforderlichen und den bereits vorhandenen Führungskompetenzen. Zudem wurden konkrete Aufgabenbereiche für die disziplinarische und fachliche Leitung definiert und das Pflegeteam sowie die beteiligten Ärztinnen und Ärzte über die neuen Rollen informiert.

Das Pilotprojekt endet voraussichtlich im Januar 2027.

Disziplinarische und fachliche Führung

Als disziplinarische Führungsperson ist Barbara Geilenkeuser vor allem für Personal- und Führungsaufgaben und damit auch für Teamstabilität und passende Qualifikationen zuständig. Demgegenüber verantwortet Katrin Liebing die evidenzbasierte, fachliche Ausrichtung und Weiterentwicklung des Pflegeteams in Gestaltung und Umsetzung des Pflegeprozesses

Anzeige



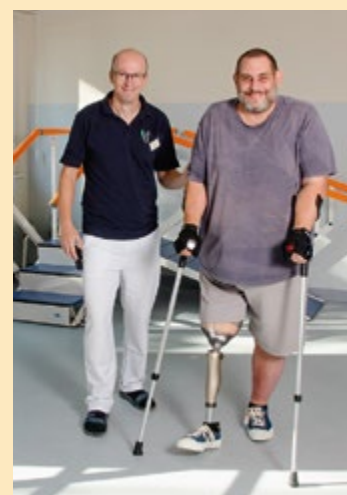
Akutbehandlung · Rehabilitation · MVZ

Professionelle Wundversorgung
Nachsorge bei Amputation
Prothesentraining
Gehschule



Wir helfen Ihnen wieder auf die Beine

Plattlinger Straße 29 · 94486 Osterhofen
Tel.: 09932 39-119 · Fax: 09932 39 299
info@fachklinik-osterhofen.de
www.fachklinik-osterhofen.de



LERNSTATION „NEXT NURSING“

Kooperationsprojekt mit der Berufsfachschule für Pflege



Praxisanleiterin Sarah Zerle (rechts) mit den Auszubildenden

Mit der Lernstation geht das LMU Klinikum neue Wege in der Pflegeausbildung. Umgesetzt wird das Projekt „Next Nursing“ auf der kardiologischen Allgemeinstation F4 in Kooperation mit der kinder-kardiologischen Station G9 und in Begleitung der Berufsfachschule für Pflege (Ira Jungmann-Müller und Reinhard Reiter).



»Auf der Lernstation können wir aktiv umsetzen, was wir zuvor in der Theorie gelernt haben – und dies unter enger Anleitung. Das gibt Sicherheit und vertieft die Lerneffekte.«

Johannes Schüller

„Die Lernstation bietet Auszubildenden der generalistischen Pflegeausbildung einen praxisnahen Rahmen, um die Vielfalt ihrer Ausbildungsinhalte gezielt zu festigen und weiterzuentwickeln“, sagt Pflegedirektorin und Vorständin Carolin Werner.

12-wöchiger Einsatz

Die Station F4 am Campus Großhadern betreut Patientinnen und Patienten mit Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Herzrhythmusstörungen, aber auch Patientinnen und Patienten vor und nach einer Herztransplantation. Zunehmend werden auch multimorbide Patienten versorgt. „Während ihres 12-wöchigen Einsatzes bei uns auf der Lernstation lernen die Azubis, pflegerische Handlungssituationen fachlich fundiert zu analysieren, begründet zu planen, professionell umzusetzen und kritisch zu reflektieren“, erklärt Praxisanleiterin Sarah Zerle. Der Pflegeprozess wird dabei praxisnah und transparent abgebildet, und ebenso spielen die Vorbehaltsaufgaben in der Pflege eine große Rolle.

Lernen im realen Arbeitsprozess

Im Mittelpunkt steht das arbeitsgebundene Lernen, wobei Theorie und Praxis systematisch miteinander verknüpft werden. Lernen findet überwiegend im realen Versorgungs- und Arbeitsalltag und mit den Patientinnen und Patienten statt. Die Konzeptionierung erfolgte in Kooperation der beiden Lernorte: Berufsfachschule für Pflege Großhadern und der Station F4, Klinikum Großhadern. „Um Handlungskompetenz aufzubauen und weiterzuentwickeln, schauen wir uns auf der Lernstation echte Pflegesituationen gezielt an und analysieren gemeinsam, was sie ausmacht“, ergänzt Zerle.

»Das Konzept der Lernstation ‚Next Nursing‘ eignet sich auch sehr gut als gezielte Vorbereitung auf die praktische Abschlussprüfung.«

Marlen Vieregge



Organisatorischer Rahmen der Lernstation F4

- **Betten:** 34
- **Personal:** 26 Pflegefachpersonen, darunter fünf Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter. Die ärztliche Versorgung wird tagsüber durch vier Ärztinnen und Ärzte der Medizinischen Klinik I (Kardiologie) sichergestellt.
- **Azubis:** Die Auszubildenden auf der Lernstation befinden sich mindestens in der zweiten Hälfte des zweiten Ausbildungsdrittels. Fünf Auszubildende betreuen jeweils drei bis sechs Patientinnen und Patienten.
- **Betreuung:** Über den gesamten Einsatzzeitraum ist pro Schicht eine Pflegefachperson für die Lernstation eingeplant.
- **Einarbeitung:** Zwei bis drei Wochen strukturierte Einarbeitung überwiegend durch die Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter. Umfangreiche Einarbeitungsmappe, die die Aufgaben und Abläufe der verschiedenen Schichten, das vollständige Lernangebot der Station F4 sowie eine Übersicht über gängige kardiologische Krankheitsbilder inklusive Diagnostik und Interventionen enthält.
- **Einsatz:** Nach Abschluss der Einarbeitungsphase können die Auszubildenden ihren Dienstplan im Früh- und Spätdienst eigenständig mitgestalten.
- **Begleitung:** konzeptionell durch Lehrkräfte der Berufsfachschule für Pflege.

Anzeige

 blumet.de
 015167976422

DEINE WAHL.
 DEINE BLUMEN.
 DEINE MOMENTE.



1. Stock, Besucherstrasse,
 Direkt im Klinikum Großhadern



PFLEGE HAUTNAH – EIN TAG DES AUSTAUSCHS & DER INSPIRATION

Am 15. März fand am Campus Innenstadt der zweite Karrieretag für Pflege statt. Rund 50 Interessierte kamen ins St. Vinzenz-Haus, um die vielfältige Arbeitswelt der Pflege am LMU Klinikum kennenzulernen. Das Programm bot spannende Einblicke – von der Notaufnahme bis hin zur Palliativpflege

Nach der gemeinsamen Begrüßung durch die vier Pflegedienstleiterinnen und -leiter vom Campus Innenstadt hieß Pflegedirektorin Carolin Werner die Gäste im Friedrich-von-Gärtner-Saal herzlich willkommen: „Sie alle sind heute hier, weil Sie sich für Pflege begeistern und das schätzen wir sehr. Pflege bei uns ist vielfältig, anspruchsvoll und hat Zukunft. Genau das wollen wir Ihnen heute erlebbar machen.“

Skills-Training und Karriereberatung

Am praxisnahen Skills-Training – unter anderem zu Stomaversorgung und Wundmanagement – herrschte reger Betrieb, und auch die Karriereberatung war gut besucht. Viele nutzten die Gelegenheit für ein persönliches Gespräch an den Infoständen und informierten sich bei den Kolleginnen und Kollegen aus der Pflege über Einstieg, Weiterbildung und individuelle Entwicklungsmöglichkeiten.

Lesung und Podiumsdiskussion

Den Abschluss des Programms gestaltete Michaela Bayer, Pflegefachkraft der Palliativstation am LMU Klinikum Großhadern. Pflegedirektorin Carolin Werner führte zunächst ein persönliches Gespräch mit ihr auf der Bühne, bevor Michaela Bayer aus ihrem gemeinsam mit ihrer Kollegin und Freundin Sara Loy verfassten Buch „Am Ende zählt das Jetzt“ las. Die Diskussion kam gut an und regte auch beim gemeinsamen Austausch des Karrieretags noch weitere Gespräche an.

Ob im OP oder am Infostand – es gab spannende Einblicke in unterschiedlichste Bereiche des Klinikalltag



Führungen durch die Fachbereiche

In sieben Gruppen erkundeten die Teilnehmenden verschiedene Stationen und Bereiche: Notaufnahme und Intensivmedizin, Dermatologie, Augenheilkunde, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Erwachsenenpsychiatrie, den OP sowie die Pädiatrie. Die Führungen wurden mit viel Engagement von den Pflegeteams vorbereitet und gaben so einen direkten Einblick in den Alltag der unterschiedlichen Fachgebiete.



Autorin Michaela Bayer (li.) und Pflegedirektorin und Vorständin Carolin Werner (re.) im Austausch zu Palliativpflege und Resilienz

VOM LMU KLINIKUM AUF S HOSPITALSCHIFF

Anästhesiepflegerin Vanessa Body hat vier Wochen ehrenamtlich im OP auf der „African Mercy“ in ihrem Heimatland Madagaskar gearbeitet

Einmal auf einem Hospitalschiff arbeiten – das war Vanessa Bods Traum, seit sie 2014 zum ersten Mal davon gehört hat. Damals ging sie in ihrem Heimatland Madagaskar noch zur Schule. Heute ist sie Anästhesiepflegerin am LMU Klinikum. Vor Kurzem hat sich ihr Wunsch erfüllt: Vier Wochen lang arbeitete die 29-Jährige ehrenamtlich an Bord der „African Mercy“ als Anästhesie-Assistentin.



© 2025 Mercy Ships - Photo credit Henintsoa Rasolonjatovo

Der Weg dorthin führte über mehrere Stationen: Nach der Schule ging Vanessa Body als Au-pair nach Deutschland, um ihr Deutsch zu verbessern. Anschließend absolvierte sie eine Pflegeausbildung in Bad Tölz, mit Schwerpunkt Anästhesie und Notfallambulanz. Bewusst entschied sie sich danach für das LMU Klinikum, um dort möglichst viel zu lernen.

Der Traum von den „Mercy Ships“ hat sie nie losgelassen: „Viele Menschen in Madagaskar können sich medizinische Versorgung nicht leisten“, sagt sie. Rund 75 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze. Patienten müssen oft Hunderte Kilometer zurücklegen, um auf den Hospitalschiffen Hoffnung und Heilung zu finden.

Seit mehr als 45 Jahren bringt die internationale Hilfsorganisation „Mercy Ships“ medizinische Hilfe in Entwicklungsländer. Auf der „African Mercy“, einer umgebauten Fähre, gibt es fünf Operationsräume, eine Intensiv- sowie eine allgemeine Station mit 82 Betten. Dazu kommen ein CT, Röntgengeräte,

ein Labor und eine Apotheke. Eine Schule an Bord bietet Fortbildungen für lokale Fachkräfte an. Rund 450 Menschen aus 45 Nationen arbeiten auf dem Schiff.

„Der Einsatz war eine tolle Erfahrung“, sagt Vanessa Body. An die starke Gemeinschaft an Bord erinnert sie sich besonders gerne. Es gab gemeinsame Briefings, Anästhesieschulungen und Rituale im Arbeitsalltag: „Dienstags haben wir im OP vor der Arbeit gesungen und vor jeder Operation gemeinsam für den Patienten gebetet.“

Auch medizinisch sammelte sie neue Erfahrungen: „Ich habe Krankheitsbilder gesehen, die ich aus Deutschland nicht kannte“, berichtet Body, etwa große Tumore im Kopfbereich oder schwere Fälle von grauem Star. Viele Patienten seien seit Jahren erkrankt, ohne Zugang zu ärztlicher Hilfe gehabt zu haben.

Im OP konnte sie neben ihrer fachlichen Arbeit durch ihre Sprachkenntnisse – Englisch, Französisch, Deutsch und Malagasy – vermitteln und Vertrauen schaffen. „Ich habe mich für eine Pflegeausbildung entschieden, weil man viel gibt und viel zurückbekommt“, sagt sie. Das hat sie auch bei ihrem Einsatz in Madagaskar gespürt: „Die Patienten waren sehr dankbar, dass sie kostenlos Hilfe bekommen.“

Mittlerweile steht Vanessa Body wieder im OP am LMU Klinikum: „Der Einsatz auf dem Hospitalschiff – und die Unterstützung meiner Kollegen – motiviert mich so stark für meine Arbeit“, sagt sie. Und für ihr Engagement erhielt sie im Mai eine ganz besondere Auszeichnung: den 3. Platz beim „Pflegerin des Jahres“-Award.

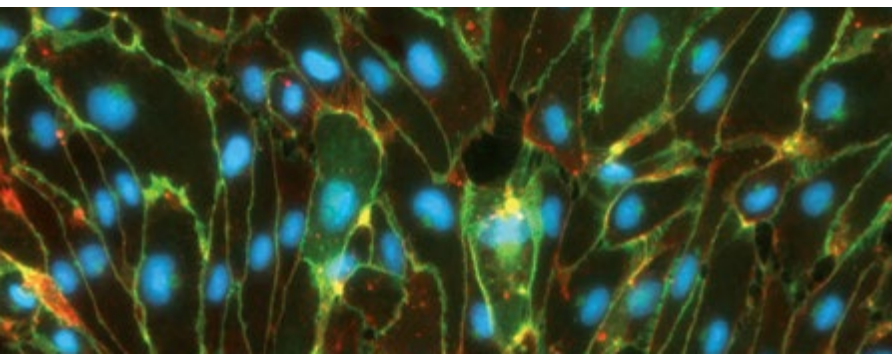


EIN MENSCHLICHES MODELL DER BLUT-HIRN-SCHRANKE

Das Gehirn ist ein besonderes Organ für unseren Körper und deshalb auch besonders schützenswert. In diesem Sinne verhindert die sogenannte Blut-Hirn-Schranke, dass potenziell schädliche Substanzen aus dem Blut ins Gehirn eindringen können. Störungen des Schutzwalls sind an der Entstehung wichtiger Hirnerkrankungen – wie Schlaganfall und Alzheimer – beteiligt. Nun ist es Wissenschaftlern des LMU Klinikums München um Prof. Dr. Dominik Paquet und Prof. Dr. Martin Dichgans vom Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung (ISD) gelungen, im Labor aus menschlichen Stammzellen eine funktionierende menschliche Blut-Hirn-Schranke zu konstruieren – und damit Krankheitsprozesse zu untersuchen. Die Ergebnisse der Wissenschaftler mit den Erstautorinnen Dr. Judit González Gallego und Dr. Katalin Todorov-Voelgyi wurden im renommierten Fachblatt „Nature Neuroscience“ veröffentlicht.

Eine der offenen Fragen ist zum Beispiel, welche Rolle Störungen der Blut-Hirn-Schranke bei neurologischen Erkrankungen spielen. Diese ist ein komplexes System mehrerer Zelltypen, vor allem Endothelzellen der innersten Schicht der Blutgefäßwände, aber auch glatte Muskel- und Gliazellen. Sie formen einerseits eine nahezu undurchdringbare passive Barriere und sorgen andererseits auch aktiv dafür, dass für das Gehirn wichtige Stoffe durchgelassen und potenziell gefährliche Stoffe aus dem Blut ausgeschlossen werden. „So schafft diese Schranke im Gehirn eine ganz bestimmte Umgebung, ohne die die Nervenzellen nicht reibungslos arbeiten könnten“, erklärt Prof. Dr. Dominik Paquet, Professor für Neurobiologie am Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung (ISD) des LMU Klinikums München. 2018 begann sein Team, ein Modell der Blut-Hirn-Schranke im Labor nachzubauen. Grundlage dafür bilden sogenannte induzierte pluripotente Stammzellen (iPS) des Menschen. Aus ihnen haben die Experten des Instituts für Schlaganfall- und Demenzforschung (ISD) alle nötigen Zelltypen für eine Blut-Hirn-Schranke hergestellt. Mit einigen Tricks der Molekular- und Zellbiologie haben es die Forschenden dann geschafft, dass sich diese Zellen in einer gelartigen Matrix auch zu einem funktionierenden dreidimensionalen Gewebe formen, das auf den mikroskopischen Bildern den Blutgefäßen im Gehirn sehr ähnlich ist. „In enger Zusammenarbeit mit dem Labor von Martin Dichgans konnten wir auch zeigen, dass sich in diesem Modell Krankheitsprozesse erforschen lassen“, so Paquet weiter. „Beispielsweise haben wir herausgefunden, dass die Blut-Hirn-Schranke nicht mehr richtig funktioniert, wenn in den Endothelzellen ein sogenanntes Risiko-Gen verändert ist, welches häufig bei Patienten mit Schlaganfällen auftritt“, sagt Prof. Dr. Martin Dichgans, Direktor des Instituts für Schlaganfall- und Demenzforschung (ISD).

Das experimentelle System steht jetzt den Wissenschaftlern weltweit zur Verfügung, wenn sie Forschungsfragen rund um die Blut-Hirn-Schranke beleuchten wollen. „Das System lässt sich in jedem Labor schnell innerhalb einiger Wochen etablieren“, sagt Paquet. Er hofft darauf, dass sich die Entwicklung neuer Therapien für neurologische Erkrankungen mit dem Modell aus München beschleunigen wird.



© Foto: Dominik Paquet

Blut-Hirn-Schranke: menschliche, aus Stammzellen abgeleitete Endothelzellen

In den vergangenen Jahrzehnten erschienen Hunderte von Medikamentenwirkstoffen in Tierversuchen so vielversprechend, dass sie auch am Menschen in aufwändigen Studien, beispielsweise gegen die Alzheimer-Demenz, erprobt wurden. Aber: Nur zwei kamen durch und wurden letztlich zur Behandlung der Patienten zugelassen. Allein diese bescheidene Quote belegt, wie dringend die Medikamentenentwicklung experimentelle Modelle braucht, die auf menschlichen Zellen beruhen und Effekte und Risiken möglicher neuer Wirkstoffe besser abbilden. Zusätzlich sind auch Grundlagenwissenschaftler an Forschungseinrichtungen auf realistische Modelle angewiesen, um die genetischen und molekularen Grundlagen von Hirnerkrankungen wie Parkinson, Alzheimer oder Schlaganfall zu entschlüsseln.

NEUER BLUTTEST NACH SCHLAGANFALL

Er zeigt das Ausmaß der Hirnschädigung –
und macht Behandlungseffekte sichtbar

Ein Schlaganfall ist ein medizinischer Notfall – doch wie stark das Gehirn in den Stunden und Tagen danach weiter geschädigt wird, lässt sich bislang nur begrenzt und punktuell mit Bildgebung erfassen. Forschende am LMU Klinikum München und internationale Partner zeigen nun, dass ein neuer Blutmarker – Brain-derived tau (BD-tau) – das Ausmaß der Hirnschädigung nach einem ischämischen Schlaganfall über die Zeit abbilden kann.

Bei einem ischämischen Schlaganfall wird ein Hirnareal nicht mehr ausreichend durchblutet. Ärztliche Entscheidungen für betroffene Patientinnen und Patienten mit plötzlich aufgetretenen Lähmungen oder Sprachstörungen stützen sich heute vor allem auf CT- oder MRT-Bildgebung. Diese liefert jedoch in der Akutphase meist nur Momentaufnahmen. Wiederholte Untersuchungen sind organisatorisch aufwändig, nicht immer möglich und Bildgebungswerte spiegeln die spätere Erholung oft nur begrenzt wider.

Während sich akute Schäden an Herz oder Niere häufig mit Bluttests überwachen lassen, fehlt dem Gehirn bislang ein solcher Marker. „In der klinischen Versorgung stehen wir deshalb aktuell vor dem Problem, die Entwicklung der Hirnschädigung nicht fortlaufend verfolgen zu können, und sind dadurch bei Therapieentscheidungen eingeschränkt“, sagt PD Dr. Dr. Steffen Tiedt, Wissenschaftler am Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung (ISD) und Oberarzt auf der Stroke Unit der Neurologischen Klinik des LMU Klinikums München.

Schon 2013 initiierte er deshalb am LMU Klinikum eine Studie mit dem Ziel, einen zuverlässigen Bluttest zu entwickeln, der die Hirnschädigung fortlaufend abbilden und Behandlungseffekte erkennbar machen kann. Sein Team identifizierte nun Brain-derived tau (BD-tau) als Blutmarker, der Tau-Protein aus dem zentralen Nervensystem erfasst – und genau das ermöglicht. In der am LMU Klinikum etablierten Studienkohorte wurde BD-tau vom Zeitpunkt der Aufnahme bis

Tag 7 wiederholt gemessen. Zusätzlich wurden die Ergebnisse in zwei unabhängigen multizentrischen Kohorten validiert. Insgesamt flossen Daten von über 1.200 Schlaganfall-Patientinnen und -Patienten in die Analysen ein.

BD-tau ist ein vielversprechender Marker für die Hirnschädigung

BD-tau im Blut spiegelte das Ausmaß der Hirnschädigung wider: Bereits frühe Werte, wenige Stunden nach Symptombeginn, standen mit dem Ausmaß der initialen Schädigung in Zusammenhang und sagten die spätere Infarktgröße voraus. Erhöhte Werte traten auch bei Komplikationen wie erneuten Ereignissen auf. BD-tau war außerdem ein starker Prädiktor für die Erholung und sagte den funktionellen Zustand nach 90 Tagen und darüber hinaus mindestens so gut oder besser voraus als andere Blutmarker und sogar als bildgebungsbasierte Infarkt volumina.

Schließlich machte BD-tau Behandlungseffekte sichtbar: Nach einer Thrombektomie fiel der Anstieg geringer aus, wenn das Gefäß vollständig wiedereröffnet werden konnte. In einer randomisierten Studie zeigte sich unter dem neuroprotektiven Wirkstoff Nerinetide ein deutlich geringerer BD-tau-Anstieg als unter Placebo. Steffen Tiedt betont, dass weitere Studien nötig sind, etwa um Referenzbereiche und Schwellenwerte zu definieren und BD-tau künftig schneller (idealerweise als Point-of-Care-Test) bestimmen zu können. Langfristig könnte ein solcher Bluttest helfen, Verläufe besser zu überwachen, Komplikationen früher zu erkennen und neue Therapien in Studien schneller zu bewerten.

Der Blutmarker könnte über den Schlaganfall hinaus für andere neurologische Erkrankungen Anwendung finden. Die Arbeit mit den Erstautoren Dr. Naomi Vlegels und Nicolás Luca Knuth wurde im renommierten Fachblatt *Science Translational Medicine* veröffentlicht.



PD Dr. Dr. Steffen
Tiedt



LMU KLINIKUM

Gemeinsam. Fürsorglich. Wegweisend.

Ihre Unterstützung für das Neue Hauner Jede Spende hilft

Am Campus Großhadern des LMU Klinikums Großhadern entsteht die modernste Kinderklinik Europas. Eine Kinderklinik braucht natürlich eine liebevolle, kindgerechte Einrichtung und Gestaltung.

Helfen Sie uns dabei mit Ihrer Spende und sorgen Sie gemeinsam mit uns weiterhin für die beste Gesundheitsversorgung für unsere Kinder.

Stiftung Stifter für Stifter

Bayerische Landesbank München
IBAN: DE73 7005 0000 0011 0200 40

Verwendungszweck:
Innenraumausstattung NEUES HAUNER



**Helfen.
Forschen.
Heilen.**



Das Neue Hauner

AUTOMATISIERTE BEATMUNGSSYSTEME IN DER NEONATOLOGIE

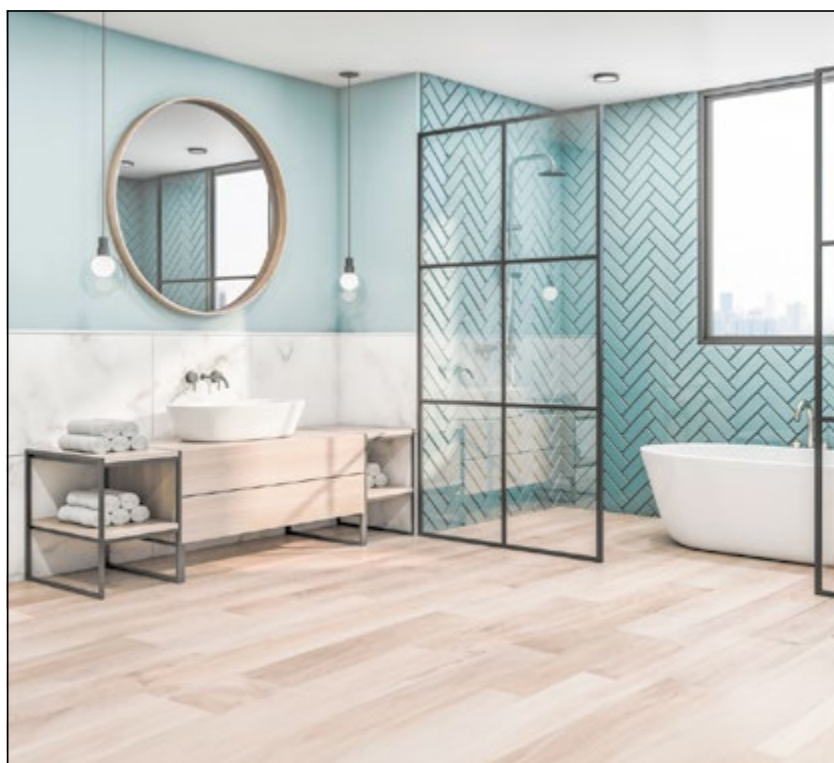
Im Jahr 2023 wurden allein in Deutschland über 4.000 Kinder extrem früh geboren, also vor der vollendeten 28. Schwangerschaftswoche. „Die Gabe von Sauerstoff ist die häufigste Maßnahme bei dieser Patientengruppe“, sagt Prof. Dr. Andreas Flemmer, Leiter der Neonatologie am LMU Klinikum München Großhadern und der Haunerschen Kinderklinik: „Trotzdem wissen wir kaum etwas über die optimale Dosis der Zufuhr.“ Um Wirkung und Nebenwirkungsrisiko zu optimieren, sollte die Sauerstoffzufuhr in einem engen Zielbereich genau dosiert sein, abhängig von der Sauerstoffsättigung im Blut der Kinder. Aber: Säuglinge atmen oft sehr unregelmäßig; zusätzlich schwanken Lungenbelüftung und -funktion der kleinen Patienten. Deshalb muss das Pflegepersonal immer wieder neu mit der Hand nachjustieren, was angesichts der knappen Personalressourcen eine Herausforderung darstellt. Können Maschinen mit automatisierter digitaler Technologie die Einstellung der Sauerstoffzufuhr übernehmen? Um das herauszufinden, haben über 30 Kliniken weltweit eine Studie gestartet,



die von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert wurde. Über 1.000 Säuglinge nahmen teil, die von der 23. bis zur 27. Schwangerschaftswoche geboren wurden. Sie wurden aufgeteilt in zwei Gruppen. In Gruppe 1 wurde die Sauerstoffzufuhr automatisch geregelt. Die Frühchen in Gruppe 2 erhielten die bisherige Routinebehandlung mit manueller Anpassung des Sauerstoffs.

„In der Summe über alle Teilnehmer“, sagt Andreas Flemmer, „haben wir keinen statistisch deutlichen Effekt gesehen“. Aber: Die beteiligten Kliniken haben drei unterschiedliche Beatmungsgeräte benutzt. Und in der Einzel-Analyse der verschiedenen Maschinen zeigte sich, so Flemmer, „dass die auf unseren Stationen verwendete Beatmungsmaschine die Rate der gefährlichen Lungenkomplikationen doch signifikant um 35 Prozent reduziert hat.“

Anzeige



mönnner
HEIZUNG | BAD | ELEKTRO | FLIESEN

... Wärme,
Wasser,
Wohlfühlen!

Mönnner GmbH
Johann-Clanze-Straße 111
81369 München

Tel.: 089 7 24 98 60
info@moenner.de



www.moenner.de

Für hochwertigen Bad- und Heizungsbau sind wir seit 65 Jahren die renommierte Top-Adresse in München und Umgebung.

MIGRÄNE-PATIENTINNEN & PATIENTEN GESUCHT!

Migräne ist eine der häufigsten Erkrankungen im jungen bis mittleren Erwachsenenalter und führt oft zu einer deutlichen Beeinträchtigung der Lebensqualität und Produktivität. Deshalb fördert der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) das Innovationsfondsprojekt „MIGRA-MD – Strukturierte fachärztliche Migräneversorgung – multimodal und digital“ der Deutschen Migräne- und Kopfschmerzgesellschaft (DMKG) und des LMU Klinikums in München mit über 5 Millionen Euro.

In MIGRA-MD soll die Migräneversorgung durch mehrere Bausteine verbessert werden. PatientInnen dokumentieren ihre Kopfschmerzen digital mit der DMKG-App und einem Kopfschmerzfragebogen, und erhalten Zugang zur Online-Plattform MIGRA-MD Wissen, die in kurzen Videos und Audios über Migräne, Zusammenhänge mit Begleitfaktoren und Behandlungsmöglichkeiten informiert und außerdem Anleitungen zur nichtmedikamentösen Migräneprevention gibt, z.B. zu Entspannungsverfahren, Stressreduktion, Ausdauersport und Bewegungstherapie. Diese Materialien wurden speziell für MIGRA-MD entwickelt und von KopfschmerzexpertInnen der DMKG aufgezeichnet. Zusätzlich werden regelmäßig „Meet-the-



© stock.adobe.com

Expert“ online Patientenveranstaltungen zu verschiedenen Kopfschmerzthemen mit anschließender Diskussion angeboten. Ab jetzt können PatientInnen in das Programm aufgenommen werden. Der Zugang ist über die Plattform <https://mitmachen.migra-md.de>, auf der zunächst ein Check der Einschlusskriterien erfolgt. Mitmachen können gesetzlich versicherte, erwachsene Patientinnen und Patienten mit Migräne, die regelmäßig zwischen 4 und 25 Kopfschmerztage pro Monat haben und noch nicht mehr als 2 migräneprophylaktische Medikamente ohne Erfolg versucht haben; weitere Kriterien werden auf der Plattform abgefragt. Dort finden sich auch weitere Informationen zur Studie. Geeignete PatientInnen können ihre Kontaktdaten hinterlassen und werden dann von einer Studienassistentin und einem Studienarzt des LMU Klinikums kontaktiert.

Anzeige



Wir helfen!



089-3888847-0



Psychotherapie

für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
alle gesetzlichen Kassen

Psychotherapeutische Ambulanzen der AVM gGmbH
Kaiserstraße 14 und Nikolaistraße 15
München Schwabing
E-Mail: muenchen@psychotherapie-ambulanzen.de



Arbeitsgemeinschaft für
VerhaltensModifikation gGmbH

Auch in Augsburg • Bamberg • Dresden • Göttingen • Köln • Nürnberg • Regensburg • Stuttgart • Ulm • Würzburg

www.avm-d.de



NEUE PERSPEKTIVE FÜR DIE THERAPIE VON AUTOIMMUNERKRANKUNGEN

Wenn sich zwei seltene Autoimmunerkrankungen – die Immunthrombozytopenie (ITP) und das Antiphospholipidsyndrom (APS) – in einem Patienten vereinen, kann dies zu einer lebensbedrohlichen Spirale aus schweren Blutungen und Blutgerinnseln führen. Ein interdisziplinäres Team der Medizinischen Klinik und Poliklinik III am LMU Klinikum München konnte nun erstmals zeigen, dass eine neue Form der Immuntherapie mit sogenannten bispezifischen Antikörpern die zugrunde liegende Autoimmunreaktion gezielt ausschalten kann. Die Ergebnisse dieser bahnbrechenden Behandlung wurden jetzt im renommierten „New England Journal of Medicine“ veröffentlicht. In den vergangenen Jahren hat eine besondere Form der Immuntherapie - die sogenannte CAR-T-Zelltherapie - bereits beeindruckende Erfolge bei Autoimmunerkrankungen gezeigt. Diese Therapie ist jedoch aufwändig, individuell herzustellen und erfordert eine Chemotherapie, die Unfruchtbarkeit und neue Krebserkrankungen verursachen kann. Das Münchner Team um Prof. Dr. Marion Subklewe, Dr. Adrian Gottschlich, Prof. Dr. Karsten Spiekermann und Prof.



© M. Subklewe, Genzentrum der LMU

Ein bispezifischer Antikörper (Blinatumomab, rot) verbindet eine T-Zelle (oben) über CD3 mit einer CD19-positiven B-Zelle (unten). Diese räumliche Kopplung führt zur Aktivierung der T-Zelle und zur gezielten Zerstörung der Zielzelle.

Dr. Dr. Michael von Bergwelt nutzte ihre Expertise in T-Zell-rekrutierenden Immuntherapien, um eine alternative, schonendere Methode zu erproben: den bispezifischen Antikörper Blinatumomab. Im Rahmen eines compassionate-use-Programms erhielt eine junge Patientin mit therapieresistenter ITP und APS zwei Zyklen der Behandlung mit Blinatumomab. Ein absoluter Erfolg: Seit der Behandlung hat die Patientin normale Plättchenzahlen und ist frei von Schmerzen, Blutungen und Thrombosen – und konnte erstmals seit Jahren wieder eine orale blutverdünnende Therapie beginnen und auf tägliche subkutane Spritzen verzichten. Dies bedeutet einen enormen Gewinn an Lebensqualität und die Rückkehr in ein normales Leben.

Anzeige



Therapie
Zentrum
Burgau

Therapiezentrum Burgau

Fachklinik für Neurologische Rehabilitation

Wir:

- sind eine große und renommierte Fachklinik für Neurologische Rehabilitation.
- haben in Bayern die längste Erfahrung in der Behandlung von Patienten mit erworbenen Hirnschädigungen (z.B. Schlaganfall).
- bieten für beatmete Patienten eine moderne Intensivstation.
- kooperieren eng und vertrauensvoll mit den großen Akutkliniken.
- verbinden Akutbehandlung und gezielte Rehabilitation.
- begleiten, fördern und fordern unsere Patienten in ihrem Alltag.
- verbinden jahrzehntelange Erfahrung mit modernen diagnostischen und therapeutischen Methoden.
- schaffen Grundlagen für Teilhabe und ein selbstbestimmtes Leben.
- binden Angehörige partnerschaftlich in die Behandlung mit ein.
- sind als gemeinnützige Gesellschaft ausschließlich dem Patientenwohl verpflichtet.

Therapiezentrum Burgau

Gemeinnützige Gesellschaft zur neurologischen Rehabilitation nach erworbenen cerebralen Schäden mbH
Kapuzinerstraße 34, 89331 Burgau

Chefarzt Prof. Dr. Andreas Bender

Telefon: 08222 404-100

E-Mail: tzb@therapiezentrum-burgau.de



Besuchen Sie uns auf unserer Homepage: www.therapiezentrum-burgau.de oder auf unseren Social-Media Kanälen:   



200 JAHRE UNIVERSITÄTS- MEDIZIN IN MÜNCHEN

Zum Jubiläumsempfang des LMU Klinikums kamen über 700 Gäste, darunter auch Ministerpräsident Dr. Markus Söder und Wissenschaftsminister Markus Blume

Seit 1826 gibt es den Campus Innenstadt des LMU Klinikums. Hauner, Pettenkofer, Alzheimer, Sauerbruch – sind nur einige der herausragenden Mediziner, die zum internationalen Renommee der Münchner Universitätsmedizin seit ihrer Gründung beigetragen haben. Später schrieben Internisten, Herzchirurgen, Dermatologen, Neurologen und viele weitere Ärztinnen und Ärzte die Erfolgsgeschichte der LMU-Medizin fort – begleitet von fürsorglichen und hochqualifizierten Pflegekräften. Der Jubiläumsempfang in der Großen Aula der LMU München griff diese vielschichtige Geschichte auf und zeigte, welche Innovationen heute möglich sind. Die Festrede hielt dabei der Bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder: „Mit dem Jubiläum 200 Jahre LMU Klinikum München feiern wir heute eine einzigartige medizinische Einrichtung. Medizinische



Ländern versorgen jährlich mehr als eine halbe Million Patientinnen und Patienten. Der Jahresumsatz beträgt rund 1,5 Milliarden Euro – das Klinikum ist damit nicht nur eines der führenden Medizinzentren Europas, sondern auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für München und den Freistaat Bayern. Das belegen nicht nur zahlreiche nationale und internationale Rankings, sondern auch die Beteiligung an der von Beginn an erfolgreichen Exzellenzinitiative der LMU München.

Prof. Markus M. Lerch gab einen Einblick in die 200-jährige Geschichte des LMU Klinikums

Bayerns Wissenschaftsminister Markus Blume lobte deswegen auch „Herausragende Spitzenmedizin hat in Bayern eine lange Tradition – und einen Namen: Das LMU Klinikum ist die größte und eine der wichtigsten Spitzenmedizin-Einrichtungen im Freistaat. Herausragende Versorgung und wissenschaftliche Exzellenz kommen hier zum Wohle der Patienten in

Die Festredner beim Jubiläumsempfang: (v.l.): Prof. Dr. Matthias Tschöp, Präsident der Ludwig-Maximilians-Universität, Prof. Dr. Markus M. Lerch, Dr. Markus Söder und Markus Blume, Bayerischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst



*Ministerpräsident
Dr. Markus Söder*

Versorgung, Forschung und Innovationen sind für die Menschen von entscheidender Bedeutung. Wir alle wollen möglichst lange und gesund leben. Unsere bayerischen Kliniken leisten dabei großartige Arbeit: Wir haben eine exzellente Regionalversorgung und nationale wie internationale Leuchttürme für medizinische Ausbildung und Forschung. Das LMU Klinikum ist dabei ein fester Baustein unserer Zukunftsstrategie. Wir als Freistaat sind stolz auf diese medizinische Exzellenz und werden weiter in unsere Kliniken investieren. Danke allen Ärztinnen und Ärzten, Pflegerinnen und Pflegern, sie alle leisten Großartiges“, sagte der Ministerpräsident in seiner Rede.

Mit dem Campus Innenstadt, der seit 1826 besteht, und dem 1974 eröffneten Campus Großhadern verfügt das LMU Klinikum über zwei sich ergänzende Standorte. Rund 12.000 Beschäftigte aus über 100



einer einzigartigen Verbindung von Tradition und Innovation zusammen. Der große Antrieb: Helfen und Heilen. Dabei spielt das LMU Klinikum auch international in der Champions League. Es gehört zu den besten Krankenhäusern der Welt. Für die Zukunft gilt: Wir wollen noch besser werden. Die Medizin erfindet sich gerade fundamental neu. Die Möglichkeiten von neuen Technologien bedeuten eine echte Revolution für Diagnose und Therapie. Das LMU Klinikum geht hier beeindruckend voran.“

Forschung, Lehre und Innovation

Die LMU-Medizin deckt nahezu alle Fachbereiche ab – von der Augenheilkunde bis zur Zahnmedizin. Studierende aus aller Welt kommen an die Medizinische Fakultät der LMU; Forschende schätzen die exzellente wissenschaftliche Infrastruktur in München und Umgebung. Im engen Austausch mit Biotech-Unternehmen auf dem Campus Großhadern-Martinsried, der Pharma- und Medizintechnikbranche im Großraum München sowie aufstrebenden Start-ups aus den Bereichen Digitalisierung und Künstliche Intelligenz ist ein einzigartiges Innovationsökosystem entstanden. Gefördert wird dies durch die Highmed-Agenda des Freistaats Bayern und die M1 Munich Medicine Alliance.

„Seit 200 Jahren steht das LMU Klinikum in München für exzellente Patientenversorgung und für herausragende medizinische Forschung und Ausbildung in der LMU“, sagte Prof. Dr. Matthias Tschöp, Präsident der Ludwig-Maximilians-Universität. „Mit Mut, Interdisziplinarität und dem unbedingten Anspruch auf

Weltklasse wollen wir auch künftig gemeinsam neue Wege für Medizin, Wissenschaft und Gesellschaft eröffnen.“

Modernste Medizin für Patienten

Zu den historischen Meilensteinen zählen die Verbesserung der öffentlichen Gesundheitspflege, die Entwicklung neuer Operationsverfahren, die Entdeckung der Ursachen der Alzheimer-Demenz sowie die Etablierung der universitären Kinder- und Jugendmedizin. Spätere Pioniere der LMU-Medizin sorgten etwa für Fortschritte bei Dialyse und Nierentransplantation, der Immunsuppression, der Herzchirurgie und Herztransplantation, der Erfindung der Nierensteinertrümmerung sowie der Erforschung der Hyperthermie zur Behandlung maligner Tumoren.

„Die herausragenden Ergebnisse in der translationalen Forschung führten dazu, dass das LMU Klinikum an allen Deutschen Gesundheitszentren beteiligt ist“, sagte Prof. Dr. Markus M. Lerch, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des LMU Klinikums. Auch die Genehmigung der Forschungsbauten ICON am Campus Großhadern und CIM am Campus Innenstadt durch den Wissenschaftsrat stünden für eine Strahlkraft, die weit über München hinausreiche. „Den Patienten können wir heute modernste Medizin anbieten – etwa eine Gentherapie, die vor Erblindung schützt“, so Lerch weiter. Beim Jahresempfang stellte er dem Publikum einen so behandelten Jungen vor: Der zehnjährige Magnus erzählte wie sich sein Sehvermögen durch die Gentherapie verbessert hat. Seine behandelnden Ärzten Prof. Dr. Siegfried Priglinger und Dr. Maximilian Gerhardt erläuterten, wie diese innovative Behandlung bei Leber’scher Kongenitaler Amaurose (LCA) abläuft.

Pflege als tragende Säule

Besonders hervorgehoben wurde beim diesjährigen Jahresempfang die Geschichte der Pflege. Bereits ab 1832 gewann sie durch die Übernahme pflegerischer Verantwortung durch die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul an Bedeutung. Zwischen 1836 und 1839 wurde in der Nähe des Allgemeinen Krankenhauses ein Klostergebäude für die Barmherzigen Schwestern errichtet. Architekt war Friedrich von Gärtner, der auch das Hauptgebäude der LMU entworfen hatte. Das St.-Vinzenz-Haus wur-

Sprachen über die Pflege (v.l.): Prof. Dr. Markus M. Lerch, Generaloberin Rosa Maria Dick vom Orden der Barmherzigen Schwestern und die Palliativpflegerinnen Sara Loy und Michaela Bayer



de das Mutterhaus des Ordens in Bayern. Heute befinden sich dort unter anderem Räume der LMU Kliniken für Psychiatrie und für Kinder- und Jugendpsychiatrie sowie des Instituts für Allgemeinmedizin und der multifunktionale Friedrich von Gärtner-Saal.

Generaloberin Rosa Maria Dick vom Orden der Barmherzigen Schwestern und die beiden Palliativpflegerinnen, Pflege-Influencerinnen (Instagram-Kanal: @elsa.palliative.care) und Bestseller-Autorinnen vom LMU Klinikum, Michaela Bayer und Sara Loy, erläuterten die vielfältigen Facetten der Pflege anschaulich.

Ehrung für einen Pionier der Herzmedizin

Beim Jahresempfang wurde Prof. Dr. Bruno Reichart, einer der bekanntesten deutschen Herzchirurgen, mit der Heinz-Goerke-Medaille des Vereins der Freunde, Förderer und Alumni am Klinikum und der Medizinischen Fakultät der Universität München e.V. ausgezeichnet. Die Laudatio wurde von Prof. Dr. Jens Werner, dem Vorsitzenden des Fördervereins, gehalten. Überreicht wurde die Medaille von der 13-jährigen



Romina, die als Kind selbst eine Herztransplantation in Großhadern erhalten hat und heute ein weitgehend normales Leben führt – stellvertretend für viele tausend Patientinnen und Patienten, die von Prof. Dr. Reicharts lebenslangem Wirken profitiert haben. Und von der Expertise des LMU Klinikums, das seit 200 Jahren allerbeste Arbeit leistet!

Übergabe der Heinz-Goerke-Medaille (v.l.): Herzchirurg Prof. Dr. Bruno Reichart, Ex-Patientin Romina und Prof. Dr. Jens Werner, Vorsitzender des Vereins der Freunde, Förderer und Alumni e.V.

Anzeige

srh

SRH Berufliches Trainingszentrum München

Neustart nach einer psychischen Erkrankung.

Wir stehen Ihnen bei der beruflichen Wiedereingliederung nach einer psychischen Erkrankung beratend zur Seite.

Unser Ziel ist Ihre erfolgreiche Rückkehr ins Arbeitsleben.

Wir bieten Ihnen individuelle Beratungen, Inhalte und Arbeitsmethoden aus der Praxis sowie eine enge Vernetzung mit Arbeitgebenden. Neustart oder zurück in den Beruf: Wir gehen den Weg gemeinsam mit Ihnen.

Sie haben Fragen? Wir sind für Sie da.
Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns.
+49 89 8904874-20 | info.btz.muenchen@srh.de
www.srh-btz-rn.de



KLINISCHE PHARMAKOLOGIE: AUS DER ABTEILUNG WIRD EIN INSTITUT

Das LMU Klinikum stärkt seine Rolle in der personalisierten Medizin und der Arzneimitteltherapie mit der Gründung des Instituts für Klinische Pharmakologie. Direktor ist Prof. Dr. Sebastian Kobold.

Personalisierte immuntherapeutische Ansätze „können in der Zukunft einen großen Platz in der onkologischen aber auch Entzündungsbehandlung einnehmen“, sagt Prof. Kobold – und genau dies werde in den kommenden Jahren einer der Schwerpunkte des neuen Instituts für Klinische Pharmakologie sein, das am Campus Innenstadt angesiedelt ist.

Prof. Kobold war bereits stellvertretender Direktor der bisherigen Abteilung für Klinische Pharmakologie am LMU Klinikum, bevor er zum Direktor des neu-

Zur Person

Sebastian Kobold, Jahrgang 1983, wurde in Würzburg geboren. Er studierte Medizin in Homburg, Zürich und Bordeaux und promovierte in Homburg und Zürich. Seine klinische und wissenschaftliche Ausbildung führte ihn auch nach Boston und München. 2014 habilitierte er an der Medizinischen Fakultät der LMU im Fach Experimentelle Innere Medizin. Im selben Jahr erwarb er die Facharztanerkennung in Klinischer Pharmakologie sowie die Zusatzbezeichnung Immunologie. Seit 2014 leitet er die Arbeitsgruppe Immunopharmakologie in der Klinischen Pharmakologie, seit 2016 ist er dort als Oberarzt tätig. 2019 wurde er auf die W2-Professur für Experimentelle Immunonkologie berufen und zum stellvertretenden Direktor der Abteilung für Klinische Pharmakologie ernannt. Sein wissenschaftlicher Schwerpunkt liegt in der Tumorummunologie und insbesondere in der Entwicklung und Anwendung innovativer Immuntherapien für Krebserkrankungen. Seine Arbeiten wurden national und international mehrfach ausgezeichnet und werden unter anderem durch drei Förderungen des Europäischen Forschungsrats (ERC) unterstützt. Prof. Kobolds wissenschaftliches Engagement ist stark durch persönliche Erfahrungen geprägt. Die Krebserkrankung und der Tod seiner Großmutter waren für ihn ein Wendepunkt und richtungsweisend für seine Laufbahn in der klinischen und wissenschaftlichen Krebsforschung. Der Zustand medizinischer Machtlosigkeit gegenüber bestimmten Erkrankungen sei für ihn nicht hinnehmbar: „Die Medizin muss sich immer weiter fortentwickeln, bis wir auch den bedrohlichsten Erkrankungen nicht mehr hilflos gegenüberstehen“.



Ende letzten Jahres übernahm Prof. Dr. Sebastian Kobold die Leitung des neuen Instituts für Klinische Pharmakologie

en Instituts ernannt wurde. Er folgt damit auf Prof. Dr. Stefan Endres, den langjährigen Leiter der Abteilung für Klinische Pharmakologie, der kürzlich in Ruhestand gegangen ist. Der Wechsel von einer Abteilung zu einem Institut zeigt, welchen Stellenwert die Klinische Pharmakologie und die Immuntherapie inzwischen in der LMU Medizin haben.

Hauptaufgabe des neu gegründeten Instituts ist, Erkenntnisse aus der Immunpharmakologie und Tumorimmunologie in maßgeschneiderte Behandlungsstrategien zu überführen und so die Wirksamkeit und Sicherheit von Therapien weiter zu verbessern. Hierfür bündelt das LMU Klinikum klinische Forschung und translationale Pharmakologie. „Uns geht es darum, neue Therapien schneller vom Labor ans Patientenbett zu bringen“, erklärt Prof. Kobold.

Erstes zertifiziertes Zentrum für die CAR-T-Zelltherapie

Das LMU Klinikum hat als erstes in Deutschland ein zertifiziertes Zentrum für die CAR-T-Zelltherapie bei malignen Erkrankungen etabliert. „Unser Ziel ist

aber nicht nur die Umsetzung der Tumorimmunologie in die Patientenversorgung, sondern auch die Entwicklung ganz neuer Methoden und Zielstrukturen für Krebs und andere Erkrankungen. Mit Prof. Sebastian Kobold haben wir einen Pionier auf diesem Gebiet gewinnen können“, sagt Prof. Dr. Markus M. Lerch, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des LMU Klinikums. Und der Dekan der Medizinischen Fakultät der LMU München, Prof. Dr. Thomas Gudermann, ergänzt: „Die Berufung von Sebastian Kobold und die Einrichtung eines Instituts für Klinische Pharmakologie ist für die Medizinische Fakultät der LMU ein zentraler strategischer Schritt. Immunpharmakologische neue Therapieansätze sind dabei, die Medizin zu revolutionieren und die LMU wird mit Prof. Kobold diesen Prozess federführend mitgestalten.“

»Immunpharmakologische neue Therapieansätze sind dabei, die Medizin zu revolutionieren und die LMU wird mit Prof. Kobold diesen Prozess federführend mitgestalten.«

Prof. Dr. Thomas Gudermann

Anzeige

Der Johanniter-Hausnotruf

Zuhause und unterwegs ein gutes Gefühl

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne!

Mehr Informationen unter: **089 7201 1260**

Johanniter-Unfall-Hilfe e. V.

Regionalverband München
Schäftlarnstr. 9, 81371 München



JOHANNITER





EIN BESONDERER GRUND ZU FEIERN

Seit 10 Jahren gibt es das
Kinderpalliativzentrum am
LMU Klinikum

In Deutschland sterben derzeit jährlich circa 2.500 Kinder und Jugendliche unter 20 Jahren. Diese Zahl ist im vergangenen Jahrzehnt weiter gesunken, gleichzeitig wächst dank der Fortschritte der Kinderheilkunde jedoch die Zahl derjenigen Kinder, die mit einer schweren, unheilbaren Erkrankung über viele Jahre leben. Viele von ihnen leiden an einer genetischen Erkrankung, erwerben eine schwere neurologische Schädigung z.B. im Rahmen der Geburt oder haben eine onkologische Erkrankung. Wenn ein Kind lebensbedrohlich erkrankt, so ist das nicht nur für die kleinen Patienten eine herausfordernde Situation, sondern in ganz besonderem Maße für ihre Familien. Seit

zehn Jahren gibt es dafür am LMU Klinikum das Kinderpalliativzentrum. Bei seiner Eröffnung 2016 war es das erste in Süddeutschland und das zweite überhaupt in Deutschland. Auf den Weg gebracht hat es federführend Prof. Monika Führer, die 2008 für die Stiftungs-Professur der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung besetzt wurde. Für ihren Amtsantritt 2009 hatte

sie bei den Berufungsverhandlungen erreicht, dass es eine Kinderpalliativstation am Klinikum geben sollte. Der dafür gegründete Förderverein sammelte 2011 in nur sechs Monaten 5,5 Millionen Euro für den Bau, schon 2016 konnte das Zentrum, das eine Station mit acht Betten hat, eingeweiht werden.

Mit der Eröffnung des Kinderpalliativzentrums erhielt die pädiatrische Palliativmedizin am LMU Klinikum ein gemeinsames Dach für ein einzigartiges und umfassendes Versorgungsangebot für schwerstkranke Kinder und Jugendliche und ihre Familien. Neben der spezialisierten ambulanten und stationären Palliativversorgung werden dort auch die multiprofessionelle Aus-, Fort- und Weiterbildung in pädiatrischer Palliativmedizin, die Forschung auf den Gebieten Symptomkontrolle, pflegerische, psychosoziale und spirituelle Begleitung sowie die Weiterentwicklung der Palliativversorgung von Kindern und Jugendlichen durch die Erarbeitung von Leitlinien und Standards gepflegt.

Bis Anfang der 2000er Jahre gab es in Deutschland überhaupt keine spezielle Betreuung für todkranke Kinder und ihre Familien. Prof. Monika Führer betreute damals als Oberärztin in der Onkologie krebserkrankte Jungen und Mädchen. Sie sah die tägliche Not und gründete 2003 einen Arbeitskreis für pädiatrische Palliativmedizin, der von Kolleginnen und Kollegen, Pflegekräften und an-



»Es geht bei uns nicht
in erster Linie um die
Begleitung des Sterbens,
sondern um das Leben in
dem Wissen, dass die Zeit
begrenzt ist.«

Prof. Monika Führer

deren Engagierten förmlich überlaufen wurde. Schnell wurde gehandelt: 2004 wurde HOME gegründet, was für die Palliativversorgung schwerkranker Kinder zuhause steht. Im Jahr 2005 starteten am LMU Klinikum die Ausbildungskurse in Kinderpalliativmedizin, 2006 folgte die Gründung der AG Kinderpalliativmedizin in Bayern, in der heute alle sieben ambulanten Kinderpalliativteams des Freistaates organisiert sind. „Palliativversorgung hat – bei Kindern und bei Erwachsenen – einen ganzheitlichen Ansatz“, erklärt Monika Führer. „Ziel ist, Symptome zu lindern und die Lebensqualität zu verbessern. Um dieses Ziel zu erreichen, kümmert sich das hochengagierte multiprofessionelle Team um die körperlichen, emotionalen, spirituellen und sozialen Bedürfnisse des Kindes. Besonders wichtig ist, dass dies die Versorgung der Familie und des sozialen Umfelds einschließt.“ Manche Kinder erhalten eine Palliativversorgung nur für eine kurze Zeit, andere Kinder möglicherweise über viele Jahre. „Es geht bei uns nicht in erster Linie um die Begleitung des Sterbens, sondern um das Leben in dem Wissen, dass die Zeit begrenzt ist“, sagt Monika Führer. „Deswegen ist es so wichtig, dass schwerstkranke Kinder und ihre Eltern möglichst früh den Kontakt zu uns suchen.“



Für die Zukunft wünscht sich die Ärztin, dass die gute Versorgung auch in Zeiten knapper Mittel aufrechterhalten werden kann und die Spendenbereitschaft für den Förderverein des Zentrums weiter anhält. Dankbar ist Führer vor allem Thomas Barth, dem Vorstandsvorsitzenden ihres Fördervereins, und ihrer Schirmherrin Karin Seehofer – Bayerns ehemalige First Lady ist der Sache nach wie vor fest verbunden. Monika Führer hofft, dass auch die Gesellschaft an sich sieht, dass das Begleiten von Krankheit und Sterben nicht bedeutet, dass die einen nur geben und die anderen nur empfangen. „Auch kleine Füße können große Spuren hinterlassen“, sagt Führer.

Seit zehn Jahren eine wichtige Anlaufstelle: das Kinderpalliativzentrum am Campus Großhadern

Anzeige

Mit nur **2** Klicks
 **DEIN Taxi**

 **089 21 610**

 **089 21 610**

> taxmünchen

Die Genossenschaft. Seit 1917.

EU-Groß-Projekte für Alzheimer-Diagnostik und -Versorgung

Die Beteiligung an gleich zwei Großinitiativen unterstreicht die zentrale Rolle des LMU Klinikums bei der Gestaltung moderner, europaweit anschlussfähiger Alzheimer-Versorgungsstrukturen! Mit ACCESS AD startet ein auf fünf Jahre angelegtes europäisches Projekt, das die Diagnostik, Behandlung und langfristige Versorgung von Patientinnen und Patienten mit Alzheimer-Erkrankung nachhaltig verbessern soll. Dafür stehen insgesamt 37 Millionen Euro zur Verfügung. Das LMU Klinikum bringt seine Expertise ein als einer der federführenden Partner – unter Leitung von Prof. Robert Perneczky aus der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Insgesamt vereint ACCESS-AD europaweit 30 führende Forschungsorganisationen, Unternehmen und Patientenvertretungen.

Mit der EU-Zulassung der ersten, an der Ursache der Erkrankung ansetzenden Medikamente gegen die frühe Alzheimer Krankheit im Jahr 2025 hat sich ein neues Kapitel in der Behandlung neurodegenerativer Erkrankungen eröffnet. „Die Einführung der neuen Therapien ist zwar ein wissenschaftlicher Durchbruch“, sagt Prof. Robert Perneczky, Leiter der Abteilung für Psychische Gesundheit im Alter und des Alzheimer Therapie- und Forschungszentrums des LMU Klinikums. „Entscheidend ist aber, ob wir diese Fortschritte zeitnah, sicher und für alle zugänglich in die Regelversorgung bringen. ACCESS AD bietet die Chance, europaweit Versorgungsstrukturen zu schaffen, die Patientinnen und Patienten eine moderne personalisierte Diagnostik und Therapie ermöglichen.“ Dafür entwickeln und erproben die Beteiligten „ein integriertes Versorgungskonzept entlang des gesamten Krankheitsverlaufs.“ Als eine der führenden Gruppen in diesem Bereich übernimmt das Team um Prof. Perneczky zentrale Aufgaben bei der Ausgestaltung von Diagnostikpfaden, beim Erheben und Bewerten realweltlicher Patientendaten sowie bei der Umsetzung neuer Monitoring-Strategien.

Das LMU Klinikum ist auch dem europäischen Projekt „AD RIDDLE“ beigetreten, das – mit einem Gesamtbudget von über 31 Millionen Euro - digitale und KI-gestützte Lösungen und Biomarker zur frühzeitigen Erkennung, Risikoabschätzung und Prävention der Alzheimer-Erkrankung entwickelt (www.ad-riddle.org).



Wenn Sie mehr über diese Ausgezeichneten (und weitere) erfahren möchten: Scannen Sie diesen QR-Code



Anzeige



M / Bäder Eine Leistung der Stadtwerke München



Gesund und aktiv mit den M-Bädern

Schwimmen ist ideal für jedes Alter: Es ist gelenkschonend, stärkt den Körper und entspannt. Die Münchner Bäder bieten das ganze Jahr über beste Möglichkeiten für Bewegung und Erholung. Sie sind auch mit körperlichen Einschränkungen nutzbar – so ist Schwimmen für alle möglich. Für zusätzliche Beweglichkeit und Energie gibt es Kurse von Aqua-Fitness bis Wassergymnastik.

Besuchen Sie die M-Bäder und schwimmen Sie sich fit!



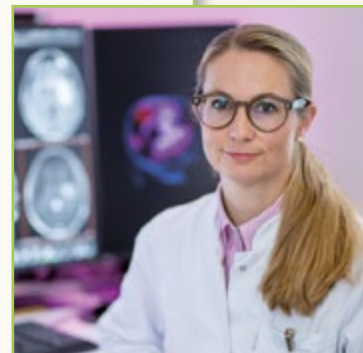
Mehr über die M-Bäder und das Kursangebot: www.swm.de/baeder

Promise: Über elf Millionen Forschungsförderung

Großer Erfolg für die klinisch-translationale Forschung am LMU Klinikum: Im Rahmen einer Initiative zur Stärkung forschender Fachärztinnen und Fachärzte wird die Medizinische Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) mit 11,8 Millionen Euro gefördert. In „PROMISE“ werden klinisch tätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit einem Forschungsschwerpunkt im Bereich der Neurowissenschaften unterstützt. „Die rasante Entwicklung diagnostischer und therapeutischer Optionen für neurologische Erkrankungen stellt die Forschung und Patientenversorgung vor neue Herausforderungen. Dafür ist ein fächerübergreifendes Programm erforderlich, das innovative Forschungsansätze aufgreift und weiterentwickelt“, erklärt Prof. Dr. Martin Dichgans, Sprecher und einer der vier Hauptverantwortlichen von PROMISE.

ERC Consolidator Grant für Prof. Sophia Stöcklein

Professorin Sophia Stöcklein ist Radiologin und Neurowissenschaftlerin an der Klinik und Poliklinik für Radiologie am LMU Klinikum. Worum es ihr geht: Die neurowissenschaftliche Tumorforschung hat gezeigt, dass bösartige Hirntumoren wie das Glioblastom nicht isoliert wachsen, sondern weit über die sichtbare Läsion in hirnweite neuronale Schaltkreise eingreifen. Bislang gibt es jedoch kein Bildgebungsverfahren, das diese Erkenntnisse in die klinische Praxis übersetzt. Mit ihrem ERC-Consolidator-Projekt CONNECT (Cutting-Edge Neuroimaging for Functional Brain Network Evaluation in Cancer Patients) will Prof. Sophia Stöcklein die sogenannte funktionelle Konnektivitäts-MRT als quantitatives Bildgebungsverfahren für die Anwendung in der Krebsdiagnostik etablieren.



© Matthias Francke



Young Scientist Fellowship 2026 für Dr. Janina Dörr

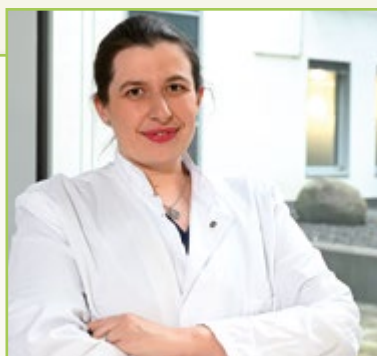
Bereits zum vierten Mal fördert das Bayerische Zentrum für Krebsforschung (BZKF) sechs herausragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an den bayerischen Universitätskliniken. Darunter ist auch Dr. Janina Dörr vom Institut für Klinische Pharmakologie am LMU Klinikum München. Dörr erhält das Young Scientist Fellowship 2026 für ihre Forschung am Institut für Klinische Pharmakologie zur Entwicklung von CAR-T-Zellen mit neuartigen PGE2-gerichteten Rezeptoren zur Stärkung der Anti-Tumor-Immunität.



© Boris Schmalenberger

Else Kröner Clinician Scientist Professur für Dr. Christina Scharf-Janßen

Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung (EKFS) hat Privat-Dozentin Dr. Christina Scharf-Janßen von der Klinik für Anaesthesiologie des LMU Klinikums eine hochdotierte Else Kröner Clinician Scientist Professur zuerkannt. Die Professur ist mit 1,1 Millionen Euro ausgestattet und auf maximal zehn Jahre angelegt. Mit der Professur wird Dr. Scharf-Janßens Forschung zum individualisierten und rationalen Einsatz von Extrakorporalverfahren bei kritisch kranken Patientinnen und Patienten unterstützt. Die Oberärztin und Leiterin der Arbeitsgruppe „Dialyse- und Adsorptionsverfahren“ erforscht moderne Ersatz- und Reinigungsverfahren in der Intensivmedizin.



ERC Consolidator Grant für Prof. Arthur Liesz

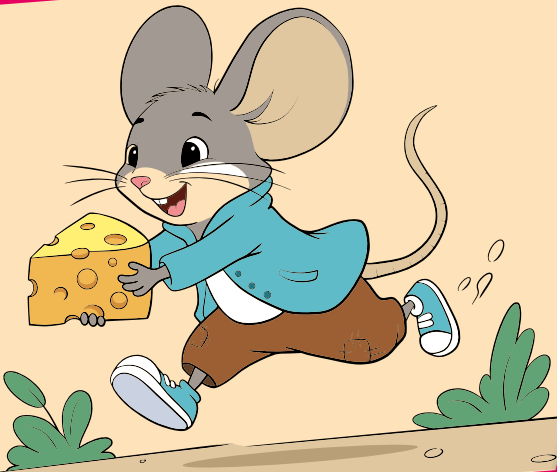
Professor Arthur Liesz ist Leiter der Arbeitsgruppe Schlaganfall-Immunologie am Institut für Schlaganfall- und Demenzforschung am LMU Klinikum und Mitglied des Exzellenzclusters SyNergy. In seiner Forschung beschäftigt er sich insbesondere mit dem Zusammenspiel zwischen Gehirn und Immunsystem nach einem Schlaganfall. Ein Herzinfarkt oder ein Schlaganfall hinterlassen häufig Spuren, die weit über das betroffene Organ hinausreichen – und das Immunsystem spielt dabei eine überraschend aktive Rolle. Mit seiner Expertise aus Immunologie, Neurowissenschaften, Kardiologie und klinischer Medizin sowie modernsten -Technologien will Liesz nun im Rahmen seines ERC Project TRAINED (The Role of Trained Immunity in Brain-Body Communication and Secondary Organ Dysfunction) die zugrunde liegenden Mechanismen systematisch entschlüsseln.



FINDE DIE LÖSUNG!

Rätselspaß für kleine Tüftlerinnen und Tüftler

Fehlerbilder



Fehlerbilder

Im unteren Bild haben sich Fehler eingeschlichen. Vergleiche das rechte Bild mit dem oberen Originalbild und kreise die Fehler ein.





Wer ist wer?

Heute ist ein schöner Tag. Ich bin Fran und alle meine Freunde kamen, um meinen Geburtstag zu feiern. Zuerst aßen wir den Kuchen, dann tanzten wir im Kreis. Laura war zwischen Mathias und mir. Silvia war zwischen Mathias und Petra, und mein Bruder Karl bewegte sich zwischen der rothaarigen Tania und Anna. **Weißt du, wo ich bin?**



Logiktrainer

Sechs Katzen des Wettbewerbs standen vor den Richtern auf dem Podium, aber die Reihenfolge der Katzennummern war gemischt.

1. Die Katze mit der Nummer 3 steht zwischen der Katze mit der Nummer 1 und der Katze mit der Nummer 2.
2. Die Katze Nummer 4 sitzt neben der Katze Nummer 5, aber nicht neben der Katze Nummer 1.
3. Es gibt drei Katzen zwischen der Katze mit der Nummer 5 und der Katze mit der Nummer 6.
4. Die Katze mit der Nummer 6 steht nicht an erster Stelle.
5. Die Katze Nummer 1 sitzt nicht neben der Katze Nummer 6.
6. Es gibt zwei Katzen zwischen der Katze mit der Nummer 4 und der Katze mit der Nummer 3.
7. Welche Katze ist die Erste und welche Katze ist die Letzte in der Reihe?

Lösungen S. 42

IMPRESSUM

Herausgeber:
Vorstand des LMU Klinikums München,
Anstalt des öffentlichen Rechts

Philipp Kreßirer (verantwortlich i.S.d.P.),
Stabsstelle Kommunikation und Medien,
LMU Klinikum München, Pettenkoferstr. 8a,
80336 München
Tel. 089/4400-58071, Fax 089/4400-58072
E-Mail: info@klinikum.uni-muenchen.de,
Internet: www.lmu-klinikum.de
Facebook: www.facebook.de/LMU.Klinikum
Instagram: www.instagram.com/klinikum_lmu

Konzeption, Redaktion, Text:
Philipp Kreßirer, Ulrike Reisch

Redaktionelle Mitarbeit:
Isabel Hartmann, Benjamin Heitkamp, Irene Kolb-Micaud, Matthias Lanwehr, Julia Reinbold, Johanna Rollenmiller, Dr. Nicole Schaezler

Fotoredaktion: Katrin Glückler

Fotos: Stephan Reißner, Steffen Hartmann, Éva Gréta Schenkhut, Laurent Soussana, Andreas Steeger, Bert Woodward (sofern nicht anders angegeben)

Realisation, Satz, Layout: Agentur Strukturplan, Carolin Pietsch, Peter Pietsch, caro@strukturplan.de

Anzeigen: ALPHA Informationsgesellschaft mbH,
68623 Lampertheim, Tel. 06206/939-0,
E-Mail: info@alphapublic.de, www.alphapublic.de

ABSCHIED VON EINEM VISIONÄR

Prof. Klaus Peter starb im 88. Lebensjahr

Die Medizinische Fakultät der LMU und das LMU Klinikum prägte niemand so wie er: Professor Klaus Peter übernahm 1976 den Lehrstuhl für Anästhesiologie am Klinikum der Universität München. Von 1983 bis 1989 war er Ärztlicher Direktor des Klinikums Großhadern. In den Jahren 1989 bis 2005 beeinflusste er als Dekan die medizinische Forschung und Lehre an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München in herausragender Weise. Von 2005 bis 2007 leitete er das LMU Klinikum als Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender. „Professor Klaus Peter war ein Vorbild an Engagement, Weitblick sowie fachlicher und menschlicher Größe“, sagt Prof. Markus M. Lerch, Ärztlicher Direktor des LMU Klinikums. „Er hat weit über München und Bayern hinaus gewirkt und war wissenschaftspolitisch in vielen Gremien aktiv.“

So war Klaus Peter maßgeblich an der Gründung der Medizinischen Fakultät in Regensburg beteiligt. Mit großem Engagement etablierte er in München die Kooperation mit der Harvard Medical School in Boston zur Verbesserung des Medizinstudiums an der LMU. „Mit dieser Kooperation eröffnete er den Medizinstudierenden an der LMU neue Perspektiven“, bestätigt Prof. Dr. Thomas Gudermann, Dekan der Medizinischen Fakultät. „Er entwickelte gemeinsam mit einer Gruppe weiterer Expertinnen und Experten den innovativen Ausbildungsplan MeCUM^{LMU}“ 2002 wurde ihm zu Ehren der „Klaus Peter Award for International Medical Education“ der Harvard Medical School gegründet und erstmals verliehen.



»Professor Klaus Peter war ein Vorbild an Engagement, Weitblick sowie fachlicher und menschlicher Größe.«

Prof. Markus M. Lerch

In seine Amtszeit als Dekan fiel auch die Fusion des Klinikums Großhadern mit dem Klinikum Innenstadt zum LMU Klinikum München im Jahr 1999. Als Mitbegründer des Biomedizinischen Zentrums der LMU und durch die Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Münchner Universitätskliniken und dem Aufbau der Medizinischen Fakultät am Universitätsklinikum Augsburg gestaltete er die medizinische Infrastruktur in Bayern nachhaltig.

„Am LMU Klinikum hat er dafür gesorgt, dass 2014 ein neues Operatives Zentrum eröffnet werden konnte. Als erste Maßnahme für den geplanten und bevorstehenden Neubau des Campus Großhadern“, erinnert sich Markus Zender, Kauf-

männischer Direktor. „Prof. Klaus Peter war ein kluger Ratgeber, Mentor und Förderer und vereinte in seiner Person in besonderer Weise außergewöhnlichen Erfolg im Beruf, Respekt und Menschlichkeit“, sagt Prof. Dr. Bernhard Zwißler, Direktor der Klinik für Anaesthesiologie und dort Klaus Peters Nachfolger. „Er hat die Klinik für Anaesthesiologie des LMU Klinikums München 31 Jahre lang geleitet (1976-2007). Sein erfolgreiches Wirken als Arzt und Wissenschaftler, klinischer und akademischer Lehrer, Gestalter und Visionär hat Maßstäbe gesetzt und – national und international – bleibende Spuren hinterlassen.“

EIN WELTWEIT ANERKANNTER EXPERTE FÜR MEDIZINISCHE VIROLOGIE

Das Max von Pettenkofer-Institut trauert um Prof. Oliver T. Keppler

Prof. Oliver T. Keppler war mit Leib und Seele Arzt und Virologe. Er begeisterte sich ebenso für die Grundlagenforschung und die Weiterentwicklung molekularer Methoden, wie für die moderne Diagnostik, Prophylaxe und Therapie von Virus-

krankheiten aller Art. Er war seit 2015 Ordinarius für Virologie der LMU München am Max von Pettenkofer-Institut und ein weltweit anerkannter Experte für medizinische Virologie. Oliver Keppler wuchs in Freiburg im Breisgau auf, besuchte

das Atlantic College in Wales und studierte Medizin in Freiburg und Heidelberg. Er entdeckte schon während seines Studiums sein Interesse für die Virologie und begann seine Forscherkarriere mit einer virologischen Doktorarbeit am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg, die vom späteren Nobelpreisträger Harald zur Hausen und Michael Pawlita betreut wurde. Es folgten mehrere Forschungsstationen, darunter ein mehrjähriger Aufenthalt in den USA im Labor von Mark Goldsmith an der University of California at San Francisco. Es folgten wissenschaftliche und ärztliche Tätigkeiten am Institut für Virologie der Universität Heidelberg, wo er sich auch habilitierte und den Facharztstitel erwarb. 2012 wurde er auf den Lehrstuhl für Virologie der Universität Frankfurt berufen. 2015 wechselte er an die LMU, wo sein Institut vom Bundesgesundheitsministerium zum nationalen Referenzzentrum für Retroviren ernannt wurde, als sichtbares Zeichen



»Oliver Keppler erhielt für seinen Einsatz während der Corona-Pandemie den Bayerischen Verdienstorden.«

seiner Expertise. Das Keppler-Labor erforscht zentrale Mechanismen der Virus-Wirt-Interaktion bei HIV und SARS-CoV-2 sowie die Entstehung von Chemotherapie-Resistenz bei Krebs. Schwerpunkte sind HIV-induzierte Immunzerstörung und Latenz, die Entwicklung neuer antiviraler Ansätze gegen SARS-CoV-2 sowie SAMHD1-abhängige Resistenzmechanismen an der Schnittstelle von Virologie und Onkologie. Oliver Keppler wurde für seine Leistungen mit zahlreichen wissenschaftlichen Ehrungen ausgezeichnet, so erhielt er für seinen Einsatz während der SARS-CoV-2-Pandemie 2022 den Bayerischen Verdienstorden. Der wichtigste Anker für Oliver Keppler waren immer seine Frau Elisabeth und seine beiden Söhne David und Levin sowie seine Freunde. Skifahren, Angeln und Wandern mit der Familie waren ein wertvoller Ausgleich. Nicht selten sind bei diesen Aktivitäten neue Ideen für die Forschung entstanden.

Anzeige

Für den Ernstfall.



Der große Vorsorgeberater

erläutert verständlich und umfassend alles Wichtige zur rechtlichen Vorsorge und bietet ein Extrakapitel zu »Meine Daten für den Ernstfall«. Auch enthalten sind gerichtssichere Formulare.

Der große Vorsorgeberater
5. Auflage. 2025. 128 Seiten. Kartoniert € 19,90
ISBN 978-3-406-83909-2
🛒 beck-shop.de/39014598

Vorsorge für Unfall, Krankheit, Alter
22. Auflage. 2025. 64 Seiten. Geh. € 9,90
ISBN 978-3-406-83685-5
🛒 beck-shop.de/38770675

Die Vorsorgebroschüre

bietet eine verständliche Darstellung zur einfachen Vorsorge, wenn aufgrund von Unfall, Krankheit oder Alter keine eigenen Entscheidungen mehr getroffen werden können. Die Broschüre enthält neben konkreten Formulierungsvorschlägen auch Formulare zum fälschungssicheren Ausfüllen.

Erhältlich im Buchhandel oder bei: beck-shop.de | Verlag C.H. Beck GmbH & Co. KG · 80791 München | kundenservice@beck.de | Preise inkl. MwSt. 175418 | Irrtümer, Preisänderungen und Druckfehler vorbehalten. Folgen Sie uns auf [f](#) [in](#) [ig](#) [X](#) Mehr Infos: ch.beck.de/socialmedia



EINER DER BEDEUTENDSTEN INTERNISTEN SEINER GENERATION

Prof. Dr. med. Dr. h.c. Peter Christian Scriba starb im April

Das LMU Klinikum trauert um Prof. Dr. med. Dr. h.c. Peter Christian Scriba. Mit ihm verliert die LMU Medizin einen der bedeutendsten Internisten und Endokrinologen seiner Generation. Peter Christian Scriba wurde am 1935 in Hamburg geboren. Nach dem Medizinstudium in Freiburg und seiner Postdoktoranden-Zeit an der Harvard Medical School in Boston begann Scriba seine fachärztliche Ausbildung zum Internisten bei Prof. Gustav Bodechtel an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dort wurde er 1966 Oberarzt und habilitierte sich bereits 1967 im Fach Innere Medizin. 1972 erhielt er die außerplanmäßige Professur; 1978 erwarb er zusätzlich die Facharztbezeichnung für Endokrinologie. Nach erfolgreichen Jahren in Lübeck kehrte er 1990 an die LMU München zurück: Bis zu seinem Ruhestand im Jahr 2000 leitete er als Lehrstuhlinhaber die Medizinische Klinik Innenstadt und war von 1991 bis 1999 Ärztlicher Direktor des Klinikums Innenstadt.

Besonders am Herzen lag ihm die Prävention von Jodmangelkrankungen. Als Gründungsmitglied und langjähriger Sprecher des Arbeitskreises Jodmangel (gegründet 1984) setzte er sich erfolgreich dafür ein, die gesetzlichen Rahmenbedingungen für den Einsatz von Jodsalz in Haushalten, der Nahrungsmittelindustrie und Großküchen zu verbessern. Die Jodversorgung der deutschen Bevölkerung wurde nicht zuletzt durch sein Engagement signifikant verbessert und die Häufigkeit von Jodmangelkrankungen nachhaltig gesenkt. Er hat mehr als 800 Publikationen, Abstracts und Buchbeiträge veröffentlicht. Über seine klinische und wissenschaftliche Tätigkeit hinaus prägte Prof. Scriba die



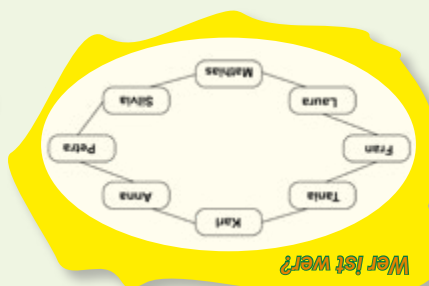
Gesundheitspolitik und das Wissenschaftssystem Deutschlands. Von 1990 bis 1994 engagierte er sich als Mitglied und Vorsitzender des Gesundheitsforschungsrates des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Seit 1995 war er Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer, dessen Vorsitz er von 2002 bis Ende 2022 führte. Scriba war zudem Präsident der Stiftung Initiative Qualitätsmedizin (IQM), in der sich Krankenhäuser aus Deutschland, Österreich und der Schweiz für mehr medizinische Qualität bei der Behandlung ihrer Patienten engagieren – so auch das LMU Klinikum. Peter Scriba war Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina. Die außergewöhnliche Lebensleistung von Prof. Scriba wurde durch zahlreiche Ehrungen gewürdigt. Er erhielt u.a.

»Sein Lebenswerk hat die medizinische Versorgung von Millionen von Menschen in Deutschland verbessert.«

Prof. Markus M. Lerch

das Verdienstkreuz 1. Klasse sowie das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, den Bayerischen Verdienstorden und die höchste Auszeichnung der deutschen Ärzteschaft, die Paracelsus-Medaille der Bundesärztekammer. „Das LMU Klinikum verliert mit Peter Scriba einen Arzt und Wissenschaftler, der klinische Exzellenz, wissenschaftliche Neugier, pädagogisches Talent und gesundheitspolitische Weitsicht in sich vereinte“, sagt Prof. Dr. Markus M. Lerch, Ärztlicher Direktor und Vorstandsvorsitzender des LMU Klinikums. „Sein Lebenswerk hat die medizinische Versorgung von Millionen von Menschen in Deutschland verbessert.“

Rätsellösungen von S. 39



Bauchschmerzen? Durchfall?
Blähungen? Kopfschmerzen?
Erschöpfung? ...

Vielleicht liegt's am Gluten?

Zöliakie: Warum deine Beschwerden endlich eine Erklärung haben könnten

Leidest du schon länger unter Beschwerden, für die es einfach keine klare Ursache zu geben scheint? Chronische Bauchschmerzen, Müdigkeit, Blähungen, Nährstoffmangel oder Erschöpfung – all das kann deinen Alltag massiv belasten.

Viele Menschen leben jahrelang mit Symptomen, ohne zu wissen, dass Zöliakie dahinterstecken könnte. Zöliakie betrifft etwa 1 % der deutschen Bevölkerung¹, doch die Dunkelziffer ist immer noch sehr hoch. Da die Symptome oft unspezifisch sind, wissen viele Betroffene lange nichts von ihrer Erkrankung. Die ärztliche Abklärung ist daher umso wichtiger. Der Online-Symptomtest von Gutsense gibt vorab erste wichtige Hinweise und bietet relevante Informationen für den Arztbesuch.

Die vielfältigen Symptome der Zöliakie – erkennst du dich wieder?

Zöliakie ist eine Autoimmunerkrankung und wird durch Gluten ausgelöst. Sie kann sich auf viele Arten bemerkbar machen. Vielleicht kennst du eines oder mehrere dieser Anzeichen:

- Immer wiederkehrende Bauchschmerzen, Durchfall oder Verstopfung
- Ständige Müdigkeit oder Erschöpfung
- Übelkeit oder Blähungen
- Niedergeschlagenheit, depressive Verstimmungen
- Nährstoffmangel (z.B. Eisen)
- Gelenk- und Kopfschmerzen

¹ Quelle: DZG e.V. (www.dzg-online.de/was-ist-zoeliakie)



Onlinetest
machen und
mit deinem Arzt/
deiner Ärztin
besprechen

Wenn du jetzt innerlich mit dem Kopf nickst, lohnt es sich, einen Schritt weiterzugehen. Denn keine dieser Beschwerden schließt eine Zöliakie aus. Und je früher du Klarheit hast, desto besser kannst du deinem Körper helfen.

Der erste Schritt zur Diagnose: der Symptomtest

Wenn du den Verdacht hast, an einer Unverträglichkeit gegenüber Gluten zu leiden, solltest du dich gezielt informieren. Dafür bietet die Plattform gut-sense.com wissenschaftlich fundierte Informationen zur Darmgesundheit. Sie hilft Betroffenen mit einem speziellen Symptomtest, eine erste Einschätzung der Beschwerden zu erhalten. Die Ergebnisse liefern wichtige Anhaltspunkte für das Gespräch bei deinem Hausarzt/deiner Hausärztin und können den Diagnoseprozess erleichtern. Wichtig ist, dass du vor der Untersuchung beim Arzt weiterhin glutenhaltig isst. Andernfalls könnten die Ergebnisse verfälscht sein.

Jetzt Code scannen, den
Symptomtest machen und
herausfinden, ob Zöliakie hinter
deinen Beschwerden steckt.

gutsense



gut-sense.com/de-de

NEUROLOGIE

BAD GRIESBACH

BAD GÖGGING

NITTENAU

INGOLSTADT

PASSAUER WOLF

Medizin fürs Leben



WIEDER GROSS DENKEN

– WIR REHALISIEREN DAS!

Die besondere Stärke des Passauer Wolf zeigt sich im standortübergreifenden Zusammenspiel unserer Häuser in Bayern. Unser Leistungsspektrum erstreckt sich von der Akut- bis zur Reha-Medizin und wird durch besondere Schwerpunkte ergänzt. In der Neurologie betreuen Sie interdisziplinäre Teams im Rahmen der neurologischen Frühreha, der Akutbehandlung oder der Rehabilitation nach einem Krankenhausaufenthalt, nach einer Operation oder bei chronischen Beschwerden.

Gemeinsam schaffen wir die Voraussetzungen, damit Sie wieder groß denken können!

passauerwolf.de

